

Gesellschaft für germanistische Sprachgeschichte



Jahrestagung an der
Universität Hamburg 2025



Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG



Universität Hamburg

17. Jahrestagung der Gesellschaft für germanistische Sprachgeschichte
08. bis 10. Oktober 2025

Sprachenvielfalt im Wandel der Zeit: Historische Perspektiven auf Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt

Book of Abstracts

(Stand: 22.09.2025)

Inhaltsübersicht

Alphabetisch sortiert nach Nachnamen der Beiträger:innen

1. **Barbara Aehnlich**
Verstehensbedingungen im mittelniederdeutschen Bremer Stadtrecht und seinen Weiterentwicklungen
2. **Jessica Ammer**
Linguistische Spuren des Reisens: Sprachkontakt in Pilgerberichten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit
3. **Liv Büchler**
Einblicke in Personenreferenzen in frühneuzeitlichen Fremdsprachenlehrwerken
4. **Timo Bülters/Simone Schultz-Balluff**
Mehrsprachige Nonnen, Pröpste und Lohnschreiber? Die spätmittelalterlichen Verwaltungsschriften der Lüneburger
5. **Birgit Christensen**
Mehrsprachigkeit in Haderslev/Hadersleben an der Nordgrenze des Herzogtums Schleswig im 17. Jh.
6. **Ralf Christoph/Josephine Klingebeitl**
„Ridendô Docémur“ – eine Comédie pastorale als historisches Zeugnis europäischer Mehrsprachigkeit
7. **Mortimer Drach/Anna Helene Feulner/Jürg Fleischer/Gohar Schnelle/Lars Erik Zeige**
Mehrsprachigkeit als Registermerkmal bei Martin Luther und Johannes Bretke
8. **Lisa Dücker/Georg Oberdorfer**
Umme Ohren, mam Pierd, ufe Gring - Präposition-Artikel-Klitisierungen im diatopischen Vergleich
9. **Laura Duve**
Zur Pronominalisierung von *man* in ahd. Übersetzungstexten
10. **Johanna Fanta-Jende**
Dialektkunst als Quelle historischer Mehrsprachigkeit
11. **Nathalie Fromm/Jeffrey Pheiff**
Deklinationenklassenwandel im deutsch-niederländisch-belgischen Grenzgebiet
12. **Anne Gessing**
Deutsch-lateinische Textensembles Sebastian Brants
13. **Jost Gippert/Sarah Kwekkeboom/Ralf Plate/Roland Schuhmann**
Was ist ein Wortschatz? Zu den Lemmalisten der Wortschätze des Althochdeutschen, Altsächsischen und Mittelhochdeutschen im DFG-Langfristprojekt 'Wortfamilien diachron (WoDia)'
14. **Thomas Gloning**
Strategien der Wortschatzvermittlung in Fremdsprachenlehrwerken der Frühen Neuzeit. Exemplarische Untersuchungen und Systematisierungsperspektiven

15. **Neele Harlos/Marius Krusch/Renata Szczepaniak**
Strukturwandel der deutschen Nominalphrase in den wolgadeutschen Varietäten
16. **Anna Havinga**
Schreibsprachen im Wandel der Zeit: Der Übergang von Latein zu Mittelniederdeutsch in Stadtbüchern aus dem hansischen Raum (1350–1450)
17. **Konrad Hirschler**
Mehrsprachigkeit und Mehrschriftlichkeit: Ansätze zur Erforschung der Nutzungskontexte von Schriftartefakten am EXC *Understanding Written Artefacts*
18. **Steffen Höder**
Norddeutschland und Skandinavien: Sprachkontaktgeschichte aus arealer Perspektive
19. **Luise Kempf**
Mehrsprachigkeit und Interferenz in Schweizer Familiennamen
20. **Wolf Peter Klein**
Mut zur Lücke. Formulare als Instanzen historischer Mehrsprachigkeit
21. **Michail Kotin**
Zwei Formen der Diglossie im althochdeutschen Schrifttum
22. **Alexander Lasch/Sabina Tsapaeva**
Neues aus Hemel en Aarde (1823-1829) Mehrsprachigkeit am Westkap am Anfang des 19. Jahrhunderts
23. **Marcel Linnenkohl**
Vertikalisierungsprozesse und Mehrsprachigkeit in Augustin Güntzers Autobiographie „Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben“
24. **Magdalena Lobert**
Luthers Kirchenlied in Masuren: Eine Analyse der polnischen Übertragung von "Ein feste Burg ist unser Gott" anhand des masurischen Gesangbuchs
25. **Nicola McLelland**
Zweisprachigkeit, Sprachvariation, und Sprachideologien: die englisch-deutsche Lexikographie des 19. Jahrhunderts und die „Entdeckung von Amerika“
26. **Jana-Katharina Mende**
Zwischen Biografie und Text: Methodische Ansätze zur Rekonstruktion literarischer Mehrsprachigkeit im 19. Jahrhundert
27. **Johanna Meyer**
Übersetzungspraxis im Dialog. Direkte Rede in hochdeutschen und niederdeutschen Prosaerzählungen des 15. Jahrhunderts
28. **Ingrid Piller**
Erasing linguistic diversity
29. **Michael Prinz/Julia Sjöberg**
Zur historischen Rekonstruktion von multilingualen Sprachlandschaften in sakralen Mikroräumen des frühneuzeitlichen Schwedischen Reichs
30. **Stefania Ptashnyk**
Multilinguale Praktiken in den deutschen Titularbüchern der Frühen Neuzeit

31. **Anna Saller**
Mehrsprachigkeit in den Akten des Immerwährenden Reichstags zu Regensburg
32. **Peer Scholl**
Trans-/Interkulturalität historisch: ein Close Reading bayerischer
Fremdsprachenlehrwerke des 17. Jahrhunderts
33. **Ingrid Schröder/Lena Schnee/Sarah Ihden/Johanna Wittmack**
Das Potenzial der digitalen Forschungsumgebung WoDia für die historische
Wortbildungsforschung. Dargestellt am Beispiel der Movierungssuffixe im
Mittelniederdeutschen
34. **Sabina Tsapaeva**
Die Übersetzungstechnik des anonymen Gesprächsbuchs „Ein Rusch Boeck“ (16.
Jh.)
35. **Francesca Vertullo/Josephine Klingebeit**
„Nuj no sauemo zo che nuj douemo dir“. Das Sprachbuch des Georg von Nürnberg

1. Barbara Aehnlich (Bremen)

Verstehensbedingungen im mittelniederdeutschen Bremer Stadtrecht und seinen Weiterentwicklungen

Das mittelniederdeutsche Bremer Stadtrecht wurde zwischen 1303 und 1308 aufgezeichnet. Es hatte über mehrere Jahrhunderte Bestand, wurde dabei jedoch stetig weiterentwickelt, ergänzt, korrigiert und umstrukturiert. Handschriften aus den Jahren 1428 und 1433 dokumentieren die Weiterentwicklung des Rechts. Später entstanden zwei Ausgaben der Kundigen Rolle (1450 und 1489), die bis 1756 – also in einer Zeit, in der die schriftliche Kommunikation mehrheitlich auf Hochdeutsch stattfand – öffentlich verlesen wurde.

Die Stadtrechtstexte waren für den praktischen Gebrauch bestimmt. Im Sinne der Nutzerfreundlichkeit achtete man nicht nur auf eine leichte Verständlichkeit der Sprache und einen klaren Satzbau, sondern die Texte erhielten auch eine möglichst übersichtliche Gliederung. Auch wenn die Rechtsquellen aufgrund späterer Nachträge, Korrekturen und Ergänzungen für heutige Leser:innen unübersichtlich wirken, ist ihre mediale Gestaltung durch Überschriften, Artikel, Absätze und Register wegweisend. Damit wurden Maßstäbe gesetzt, die bis heute in der juristischen Fachliteratur gültig sind.

In meinem Vortrag widme ich mich der Frage, welche sprachlichen, medialen und textuellen Strategien von den Verfassern der Rechtstexte angewendet wurden, damit diese in verschiedenen Kommunikationssituationen eingesetzt werden konnten – sowohl beim Nachschlagen im Rat auf der Suche nach der richtigen Entscheidung als auch beim lauten Verlesen vor Publikum. Der Vortrag ordnet die Bremer Rechtsquellen daher in die Wissens- und Gebrauchsliteratur ein und nimmt eine Kontextualisierung vor: In welcher Zeit sind sie entstanden? Wer sind die angestrebten Rezipient:innen? Welches Vorwissen wird bei diesen vorausgesetzt? Für welche Kommunikationssituation wurden sie niedergeschrieben? Und nicht zuletzt: Wie wird didaktisch gearbeitet, um das rechtliche Wissen an den *borghere* oder die *borghersche* zu bringen?

In diesem Sinne sollen die inhärenten Merkmale der Stadtrechtstexte herausgearbeitet werden, die ein Verstehen, auch über die Zeit und den Übergang vom Niederdeutschen ins Hochdeutsche hinweg, ermöglichen.

2. Jessica Ammer (Bonn)

Linguistische Spuren des Reisens: Sprachkontakt in Pilgerberichten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit

Pilgerreisen waren (und sind) zentrale Schnittstellen für sprachlichen Austausch und regionale Interaktion. Die Berichte von Reisen dokumentieren Begegnungen über geographische, soziale und kulturelle Grenzen hinweg und zeigen die Dynamik von Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit.

Der Vortrag analysiert ausgewählte deutschsprachige Pilgerberichte unter dem Aspekt sprachlicher Hybridität und Mobilität. Im Fokus stehen lexikalische Innovationen und pragmatische Anpassungen, die durch interregionale Kontakte entstanden sind. So übernahmen Pilger z. B. Begriffe aus fremden Sprachen für Konzepte oder Objekte, die in ihrer eigenen Kultur unbekannt waren. Daneben entstanden Neuschöpfungen, etwa Arnold von Harffs *Feuerross* für eine ihm unbekannte Tierart. Auch pragmatische Anpassungen sind zu finden, indem Pilger z. B. Code-Switching nutzten, wie Felix Fabri, der in seinem *Evagatorium* zwischen Latein, Deutsch und Italienisch wechselte. Ebenso übernahmen sie Höflichkeitsformen fremder Kulturen, etwa Bernhard von Breidenbach, der die arabische Anrede *effendi* als Respektsbezeugung verwendete. Morphosyntaktische Einflüsse zeigen sich in Satzstrukturen und Flexionsmustern. So übernahm etwa Konrad Grünenberg durch französischen Einfluss inverse Wortstellungen, während Arnold von Harff fremde Wörter wie *Sarazenen* durch deutsche Flexion hybridisierte. Pilgerberichte demonstrieren, wie kulturelle und sprachliche Interaktionen zur sprachhistorischen Entwicklung beitrugen und zur Entstehung neuer Kommunikationsmuster führten. Sie eröffnen damit Einsichten in die Wechselbeziehungen zwischen regionalen und überregionalen Sprachelementen des Mittelalters und der frühen Neuzeit.

Achnitz, Wolfgang (Hrsg.) (2012): Reiseberichte und Geschichtsdichtung (= Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter 3). Berlin/Boston.

Boyle, Mary (2021): Writing the Jerusalem Pilgrimage in the late Middle Ages. Cambridge,

Classen, Albrecht (2016): Multilingualism in Medieval Europe. Pilgrimage, Travel, Diplomacy, and Linguistic Challenges. The Case of Felix Fabri and His Contemporaries. In: Classen, Albrecht (Hrsg.): Multilingualism in the Middle Ages and Early Modern Age. Berlin/Boston, S. 279-311.

Schulz, Matthias (Hrsg.) (2014): Sprachliche Aspekte des Reisens in Mittelalter und Früher Neuzeit. Wiesbaden.

3. Liv Böhler (Berlin)

Einblicke in Personenreferenzen in frühneuzeitlichen Fremdsprachenlehrwerken

Der Beitrag hat zum Ziel, Personenreferenzen in frühneuzeitlichen Fremdsprachenlehrwerken (FSL) zu untersuchen. Die genuin mehrsprachig angelegten, in der Regel von nicht-gelehrten Sprachmeistern verfassten Lehrwerke sind eine der zentralen Quellen für Fragestellungen nach historischer Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt in der Frühen Neuzeit und sind zuletzt zunehmend Gegenstand entsprechender Forschung (z.B. Filatkina 2020, Hübner & Simon 2021, Hübner 2023, Panne 2024). Im Gegensatz zu Gelehrtengrammatiken der Zeit tritt das Lateinische hinter die gebrauchsorientierte Vernakularsprachvermittlung zurück.

Die in zahlreichen FSL enthaltenen Musterdialoge streben an, historische gesprochene Sprache zu vermitteln und Alltagssprache abzubilden und ermöglichen so eine historische Sprachbetrachtung „von unten“ (Elspaß 2005). Für Fragestellungen im Kontext der Personenreferenz sind die FSL, insbesondere die Dialogteile, von großem Nutzen. Hier sind mit Blick auf u.a. Geschlecht, Alter und sozioökonomischen Status diverse Akteure vertreten (vgl. Hübner 2023), die in unterschiedlichen Dialogtypen sprachlich handeln. Aufgrund dieser großen Bandbreite an Personen(gruppen) und Kommunikationssituationen ist anzunehmen, dass die Textsorte geeignet ist, ein breites Bild von Personenreferenzen der Frühen Neuzeit zu liefern.

Anhand ausgewählter Fremdsprachenlehrwerke des 15. bis 17. Jahrhunderts sollen in qualitativen Studie erste exemplarische Einblicke und ein vorläufiger Überblick über Formen und Gebrauchspraktiken der Personenreferenz gegeben werden. Der Fokus liegt dabei auf den deutschen Teilen der Musterdialoge, wobei das Potenzial der Textsorte, der vergleichende Blick in Paralleltexte und andere Werkteile (z.B. Grammatiken, Glossare), an relevanten Analysepunkten mitberücksichtigt und reflektiert werden soll.

Literatur

Elspaß, Stephan. 2005. *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert* (Reihe Germanistische Linguistik 263). Tübingen: Niemeyer.

Filatkina, Natalia. 2020. Zeit-Muster in frühneuzeitlichen Fremdsprachenlehrwerken zwischen Tradition und Variation. In *Sprachwissenschaft* 45(3), 319–342.

Hübner, Julia & Horst J. Simon (Hg.). 2021. *Fremdsprachenlehrwerke in der Frühen Neuzeit: Perspektiven – Potentiale – Herausforderungen*. Wiesbaden: Harrassowitz.

Hübner, Julia. 2023. *Norm und Variation. Paradigmenwechsel anhand frühneuzeitlicher Fremdsprachenlehrwerke*. (Studia Linguistica Germanica 144). Berlin & Boston: de Gruyter.

Panne, Laura. 2024. Regionale Aussprachevarianten in Deutschlehrwerken des 17. Jahrhunderts.

In *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte* 15(1), 61–74.

4. Timo Bülters/Simone Schultz-Balluff (Halle-Wittenberg)

Mehrsprachige Nonnen, Pröpste und Lohnschreiber? Die spätmittelalterlichen Verwaltungsschriften der Lüneburger

Die bilinguale Sprachkompetenz der Sanktimonialen in den Lüneburger Frauenklöstern ist insbesondere für den schulischen (Grammatiken), liturgischen (Gebetbücher) und den heilkundlichen Bereich des Klosterlebens bereits herausgearbeitet worden (Bülters/Schultz-Balluff 2021). Die Schriftlichkeit der Klosterverwaltung ist hingegen noch nicht auf ihre Mehr- bzw. Zweisprachigkeit hin befragt worden. Dabei zeigen zahlreiche Briefe, Urkunden und insbesondere Rechnungsbücher ebenso durchgängig ein souveränes Nebeneinander von Latein und Niederdeutsch. Während die Texte für Andacht, Unterricht und Heilkunde mit großer Wahrscheinlichkeit von den Sanktimonialen selbst abgefasst wurden, stellt sich für das Verwaltungsschrifttum die Frage danach, wer als Verfasser:innen in Frage kommen: Die Pröpste verwalteten das Propsteigut und hielten Einnahmen und Ausgaben nach, die Äbtissinnen waren für die Verwaltung des Klostersguts und die damit verbundene Buchhaltung zuständig. Während zudem wohl auch Amtsträgerinnen in die Buchführung eingebunden waren (z.B. die *vestiaria*/Gewandmeisterin), belegen die Rechnungsbücher die Beschäftigung von Lohnschreibern.

Die Rechnungsbücher der Lüneburger Frauenklöster sind bislang lediglich ansatzweise Gegenstand der Forschung (Bülters 2025, Schultz-Balluff 2025), sodass ein grundlegender Forschungsansatz erst aus dem überlieferten Material heraus entwickelt werden muss. Hier möchte der Vortrag ansetzen: Anhand ausgewählter Rechnungsbücher aus den Klöstern Lüne, Ebstorf, Isenhagen und Wienhausen soll die mehrsprachige Schreibpraxis aufgeschlüsselt und nach Verfahrensweisen befragt werden, um mögliche Intentionen ableiten zu können. Mit der Frage nach den Schreiber:innen (Nonnen, Propst) verbindet sich die Erkenntnis über mehrsprachige Schreibkompetenzen und nicht zuletzt die Frage nach dem Kompetenzerwerb: Lässt sich ein mittelniederdeutsch-lateinischer Schreibspracherwerb – speziell auch für die Verwaltungsschriftlichkeit – in bzw. für die niederdeutschen Klöster nachweisen?

Literatur

Timo Bülters (2025): *vthgegeuen vnde wedderumme vppgenomen...* – Das spätmittelalterliche Rechnungsbuch des Wienhäuser Propstes Heinrich Wettemann (1478-1490). In: Kathrin Chlench-Priber/ Richard Nemec (Hgg.): Bau-, Schuld- und Rechnungsbücher im eidgenössischen Kultur- und Kunstraum bis zur Reformationszeit (Wissensliteratur im Mittelalter), Wiesbaden [in Druckvorbereitung].

Simone Schultz-Balluff (2025): Das Niederdeutsch der Nonnen. Die Vermessung des frauenklösterlichen Lebensraums über sprachliche Parameter. In: Sarah Ihden/ Ingrid Schröder/ Sabina Tsapaeva (Hgg.): Domänen historischer Stadtsprache: offiziell – öffentlich – privat (Beiträge der 37. Jahrestagung des Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung), Frankfurt/M. u.a. [in Druckvorbereitung].

Timo Bülters/ Simone Schultz-Balluff (2021): Code-Mixing in den Lüneburger Frauenklöstern. In: Elvira Glaser/ Michael Prinz/ Stefaniya Ptashnyk (Hgg.): Historisches Codeswitching mit Deutsch. Multilinguale Praktiken in der Sprachgeschichte (Studia Linguistica Germanica 140), Berlin u.a., S. 175-210.

5. Birgit Christensen (Kopenhagen)

Mehrsprachigkeit in Haderslev/Hadersleben an der Nordgrenze des Herzogtums Schleswig im 17. Jh.

Die Stadt Haderslev/Hadersleben liegt an der Nordgrenze des Herzogtums Schleswig und somit an der Grenze zwischen dem Raum, wo erst Niederdeutsch, später Hochdeutsch die Schriftsprache der Verwaltung war, und dem Raum, wo Dänisch die Schriftsprache der Verwaltung war.

Ich werde stadtinternes Quellenmaterial untersuchen, d.h. Texte, worin höhere Behörden (der Herzog und dessen Beamten) nicht berücksichtigt wurden.

In Tønder / Tondern, ungefähr 60 Kilometer südwestlich von Hadersleben, war die dänische Schriftsprache bekannt, aber nur ganz wenige Texte in Dänisch sind davon erhalten. Gibt es mehrere Texte auf dänisch aus Hadersleben? Kann man vermuten, daß Dänisch öfter geschrieben wurde, je nördlicher man kam?

Der dänische Historiker T.O. Achelis hat 1926 in seinem Geschichte der Stadt eine ganz kurze Darstellung der Schriftsprachen der Kämmereirechnungen und der Zunftarchivalien gegeben. Ich werde diese Texte untersuchen, und mit meinen eigenen Ergebnissen für Tondern vergleichen.

Ich werde versuchen, die folgenden Fragen zu beantworten: Wann, ungefähr, fand der Sprachwechsel von Niederdeutsch zu Hochdeutsch in diesen stadtinternen Texten statt? Zur gleichen Zeit wie in Tondern, wo der Sprachwechsel spät geschah, oder noch später? Welche Personen schrieben niederdeutsch, welche schrieben hochdeutsch und welche dänisch? War Nd. lange die Schriftsprache und Rechnungssprache der Handwerker wie in Tondern? Beherrschten einige Personen mehrere Schriftsprachen?

Literatur:

Achelis, T. O.: *Haderslev i gamle Dage 1292 – 1626*. Udgivet af Haderslev By 1926, und *Haderslev i gamle Dage 1627 – 1800*. Udgivet af Haderslev By 1929. 1980 neu gedruckt und in einem Band herausgegeben.

Christensen, Birgit: Schriftsprachenwechsel Nd. - Hd. in der Stadt Tønder (deutsch Tondern) im deutsch-dänischen Grenzgebiet. Eine Phaseneinteilung. *Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik* Bd. 434, S. 135-155. Stuttgart 2006.

Christensen, Birgit: Zum Schriftsprachwechsel Nd.-Hd. der Handwerker in der Stadt Tondern. *Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik* Bd. 436, S. 59-87. Stuttgart 2006.

6. Ralf Christoph (Dresden)/Josephine Klingebiel (Berlin)

„Ridendô Docémur“ – eine Comédie pastorale als historisches Zeugnis europäischer Mehrsprachigkeit

Das 18. Jahrhundert ist charakterisiert durch eine gesellschaftliche Mehrsprachigkeit, die insbesondere an den europäischen Fürstenhöfen stark kultureller, funktionaler und institutioneller Natur war (vgl. Franceschini 2013:2530). In Dresden finden sich auch durch die

Personalunion, die das Kurfürstentum Sachsen mit der Wahlmonarchie Polen-Litauen 1697– 1763 einging, außergewöhnliche Spuren historischer Multikulturalität. In den Quellen erscheint der Sächsische Hof als vielsprachiger Ort, an dem Prinzen und Prinzessinnen durch Angehörige und Gäste wie Pagen, Sprachmeister und Diplomaten mit der deutschen, französischen, italienischen und polnischen Sprache in Kontakt kamen (vgl. Ritter 1913:325; Kuhfuß 2013:89–95; Gründig 2022:357). Im Hinblick auf den (Sprach-)Unterricht, stellen die Jahre der Erziehung der Kinder von August III. (1696–1763) und Maria Josepha von Österreich (1699– 1757) eine der am besten dokumentierten Zeiten dar. In der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden sind in diesem Kontext fünf Manuskripte aufgefallen, die unter dem lateinischen Titel „Ridendô Docémur“ („Wir werden durch Lachen unterrichtet“) eine französische Komödie mit italienischen Passagen enthalten. Im Werk ist vermerkt, dass es zum Zweck der Spracherziehung vom kurfürstlichen Nachwuchs selbst aufgeführt werden solle.

Der Beitrag stellt die *Comédie pastorale* als authentisches Zeugnis historischer Mehrsprachigkeit, beziehungsweise die Manuskriptgruppe als Träger eines versteckt mehrsprachigen Textes in den Fokus. Eine Betrachtung von Sprachwechsel mit Blick auf die Textfunktion lässt daneben die Akteur:innen in den Vordergrund rücken, die im genuin multilingualen sächsisch-polnischen Hofambiente interagieren (lernen) müssen. Die exemplarische Analyse einschließlich der Kontextualisierung dieses Artefaktes, das explizit der Sprachdidaktik diene, erlaubt ferner Rückschlüsse auf Praktiken und Dynamiken in historischen Kommunikationssituationen sowie neue Einblicke in die Produktion und Bewertung von Ländern, Kulturen und Sprachen.

Franceschini, Rita (2013): „History of Multilingualism“. In: Chapelle, Carol A. (Hrsg.): *The Encyclopedia of Applied Linguistics*. Bd. IV. Chichester: Blackwell, 2526–2534.

Gründig, Christian (2022): *Französische Lebenswelten in der Residenz. Akteure, Räume und Modalitäten französisch-sächsischer Verflechtung im augusteischen Dresden, 1694–1763*. Heidelberg: Heidelberg University Publishing.

Kuhfuß, Walter (2013): *Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts in der frühen Neuzeit. Französischlernen am Fürstenhof, auf dem Marktplatz und in der Schule in Deutschland*. Paderborn: Brill.

Richter, Julius (1913): *Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner Albertinischer (Haupt)Linie*. Berlin: Weidmann.

SLUB Dresden, Mscr.Dresd.R.16. *Ridendo Docemur. Comedie Pastorale*.

7. Mortimer Drach/Anna Helene Feulner/Jürg Fleischer/Gohar Schnelle/Lars Erik Zeige (Berlin)

Mehrsprachigkeit als Registermerkmal bei Martin Luther und Johannes Bretke

Neben sprachlichen Phänomenen wie der adressatenabhängigen Wahl eines Anredepronomens (*du* vs. *ihr* vs. *Sie*, etc.), Unterschieden in der Besetzung des Nachfelds bei Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit oder situationsabhängiger Nicht-/Realisierung von auslautendem Schwa in *ich hab/e* stellt auch die Wahl konkreter Sprachen bzw. Varietäten ein registergesteuertes Phänomen dar (Lüdeling et al. 2024, 16, 18f. u. 34). Dies gilt beispielsweise auch für die Wahl zwischen Latein und Deutsch im Bildungs- bzw. Alltagskontext bis weit in die Neuzeit. In der Registerforschung wird die Wahl einer Sprache oder Varietät aus dem Repertoire mehrsprachiger Individuen zu den Merkmalen einer kontextgebundenen Sprachkompetenz gerechnet.

Dies untersuchen wir an einem Korpus aus Texten Martin Luthers (1483–1546) und Johannes Bretkes (Jonas Bretkūnas, 1536–1602) für das historische Deutsch und Litauisch. Der Fokus des Vortrags liegt auf Phänomenen der individuellen Mehrsprachigkeit in ihren situativen Bezügen. So verwendete der als Augustinermönch ausgebildete und in Wittenberg als Professor für Bibelauslegung wirkende Luther in zahlreichen Kontexten Latein, nutzt daneben aber auch für bestimmte Bereiche dezidiert das Deutsche. Ein besonders interessantes Beispiel historischer Mehrsprachigkeit bilden Luthers Tischreden (Stolt 1964, Schäufele 2013), in denen frühneuhochdeutsche und lateinische Passagen nebeneinanderstehen (z. B. *sed adhuc quotidie illa disco et oro mit meinem Hansen vnd meinem Lenichen*; WA-TR 1: 31). Der litauische Sprachpionier Bretke stand vor der Herausforderung, liturgische Texte zu verfassen in einer Sprache, deren Sphäre in Groß- wie Kleinlitauen zuvor auf den bäuerlichen Alltag beschränkt gewesen war. Neben der bestehenden Tradition der Perikopenübersetzung für den Predigtgebrauch war das naheliegendste Modell für diese neuen Register die Sprache Luthers.

Im Vortrag sollen Fragen der situativ-funktionalen Sprachwahl im Rahmen einer umfassenden Betrachtung der Registermerkmale bei Luther und Bretke diskutiert werden, um eine Antwort auf die Frage zu geben, welche Register in beiden Sprachen bestimmt werden können und in welchem Umfang ein Transfer oder eine autochthone Entwicklung im Altlitauischen anzunehmen ist.

Referenzen

Lüdeling et al. 2024. Register: Language Users' Knowledge of Situational-Functional Variation. Frame text of the Second Phase Proposal for the CRC 1412, in: Register Aspects of Language in Situation (REALIS). 3/1, S. 1–53, doi=<https://doi.org/10.18452/29131>

Schäufele, Wolf-Dietrich. 2013. Zur handschriftlichen Überlieferung der Tischreden Martin Luthers und ihrer Edition, in: Bärenfänger, Katharina / Volker Leppin / Stefan Michel (Hgg.): Martin Luthers Tischreden (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 71): S. 113–125. Tübingen: Mohr Siebeck.

Stolt, Birgit. 1964. Die Sprachmischung in Luthers Tischreden: Studien zum Problem der Zweisprachigkeit. Stockholm/Göteborg/Uppsala: Almqvist & Wiksell.

8. Lisa Dücker/Georg Oberdorfer (Marburg)

Umme Ohren, mam Pierd, uf e Gring - Präposition-Artikel-Klitisierungen im diatopischen Vergleich

Die Klitisierung von Präposition und nachfolgendem Definitartikel ist bereits seit dem Althochdeutschen belegt. Während die Verschmelzung im Althochdeutschen auf Formen mit ahd. *zi* beschränkt blieben (bspw. *zemo* ‚zum‘ = *zi* + *themo*), breitete sich das Spektrum möglicher Kombinationen aus Präposition und Artikel im Mittelhochdeutschen massiv aus, sodass auch Formen wie mhd. *ûfz* (*ûf* + *daz*) und mhd. *ûzn* (*ûz* + *den*) möglich wurden (Szczepaniak 2009: 88). Ab dem Mittelhochdeutschen nahm die Formenvielfalt wieder ab, sodass in der aktuellen Standardsprache nur acht spezielle Klisen in Verwendung sind (*am*, *ans*, *beim*, *im*, *ins*, *vom*, *zum*, *zur*). Nübling (1992, 2005) spricht diesbezüglich von einer „Grammatikalisierungsbaustelle“.

In der Nähesprache und insbesondere in den Dialekten des Deutschen ist das Spektrum möglicher Präposition-Artikel-Klisen allerdings auch in der Gegenwartssprache deutlich größer als im schriftlichen Standard (Lenort et al. 2022). Dabei unterscheiden sich verschiedene Dialektgebiete darin, welche Kombinationen aus Präposition und Artikel sie zulassen. So sind bspw. im Ruhrdeutschen und im Niederdeutschen Klitisierungen wie *durche* (*durch* + *die*) gängig, die in anderen Teilen des deutschen Sprachraums als ungrammatikalisch gelten (Nübling 2005, Schiering 2005, Cirkel 2023). Im alemannischen Sprachraum und im Luxemburgischen ist die Grammatikalisierung so weit vorangeschritten, dass die Verschmelzung unabhängig vom Kontext obligatorisch geworden ist (Nübling 1992: 211, Krier 2002).

Der Vortrag stellt einen systematischen Vergleich der Präposition-Artikel-Klise in drei Dialektgebieten am Ende des 19. Jahrhunderts anhand der sog. Wenkersätze dar. Zu diesem Zweck werden 29 Präpositionalphrasen in 20 ausgewählten Wenkersätzen aus je 50 Ortschaften im niederdeutschen, alemannischen Sprachraum und aus Luxemburg miteinander verglichen. Die Präpositionalphrasen werden mithilfe der Wenkerbogen-App extrahiert und auf verschiedene grammatische Eigenschaften hin annotiert. Dabei sind sowohl der Anteil an Klitisierung als auch die Kasuswahl von Interesse. Ebenso werden dialektspezifische Abweichungen vom hochdeutschen Ausgangsmaterial ausgewertet, darunter das Hinzufügen oder Tilgen von Definitartikeln und das Austauschen von Präpositionen (*durch* vs. *in das Eis*). So kann ein historischer Schnappschuss der diatopischen Variation der Präposition-Artikel-Klise erstellt werden.

Literatur:

Cirkel, Philipp (2023): Funktionale und formale Eigenschaften von *der*- und *die*-Artikelformen im Ruhrdeutschen. Eine korpusbasierte Analyse. *Niederdeutsches Jahrbuch* 146, 132–168.

Krier, Fernande (2002): Proklitika und Enklitika im Lëtzebuergeschen. *Dialectologia et Geolinguistica* 10, 41-58.

Lenort, Lisa/Phole, Anna/Sakhno, Anna (2022): Zur Verschmelzung von Präposition und bestimmtem Artikel im gesprochenen Deutsch. In: *Deutsch als Fremdsprache* 59/1, 27-37.

Nübling, Damaris (1992): *Klitika im Deutschen – Schriftsprache, Umgangssprache, alemannische Dialekte*. Tübingen: Narr.

Nübling, Damaris (2005): Von *in die* über *in'n* und *ins* bis *im*: Die Klitisierung von Präposition und Artikel als "Grammatikalisierungsbaustelle". In: Leuschner, Torsten/Mortelmans, Tanja/De Groodt, Sarah (Hrsg.): *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin/New York, 105-131.

Schiering, René (2005): Flektierte Präpositionen im Deutschen? Neue Evidenz aus dem Ruhrgebiet. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 72 (1), 52–79.

Wenkerbogen-App. Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas. Online unter: <https://apps.dsa.info/wenker>.

9. Laura Duve (Münster)

Zur Pronominalisierung von *man* in ahd. Übersetzungstexten

Das Referenzspektrum und die grammatischen Eigenschaften des generischen Pronomens *man* sind für das Gegenwartsdeutsche gut beschrieben (z.B. Zifonun 2000, Gast/v.d. Auwera 2013). Allerdings wurden seine Grammatikalisierung aus Nominalphrasen mit germ. *man* 'Mensch'/'Mann' (Kochskämper 1999) und die Kontexte und Stadien, in denen diese möglich wurde, bisher nicht eingehend empirisch untersucht.

In dem vorliegenden Beitrag werden althochdeutsche Übersetzungstexte in den Blick genommen, da der Bezug zur lateinischen Vorlage wichtige Hinweise für die Bedeutung und Referenzleistung von *man* in dieser Zeit liefert. *man* wird meist als Übersetzung von lateinischen NP mit *homo*, *vir* oder *mas* (Kochskämper 1999) oder von lateinischen Passivperiphrasen verwendet (Fobbe 2004); letzteres, da das ahd. Passiv mit *werdan* und *wesan* aspektuelle Bedeutungsverschiebungen in die Übersetzung einbringen konnte (vgl. auch Kotin 1999). Da bisherige Studien *man* nur am Rande behandeln, lohnt sich eine eingehendere empirische Analyse der ahd. Übersetzungstexte und ihrer Vorlagen. Zumal nachgewiesen wurde, dass auch lat. *homo* dem Pronomen *man* ähnliche Verwendungsweisen (u.a. generisch und indefinit) hat und hier auch der Ursprung der Grammatikalisierung des Pronomens im Französischen und Spanischen lag (Giacalone Ramat/Sansò 2010).

Für die vorliegende Analyse werden als Datengrundlage Isidor, Benediktiner Regel, Murbacher Hymnen und Tatian verwendet, da diese inklusive ihrer lateinischen Vorlage über das Referenzkorpus Altdeutsch verfügbar sind und aus einem frühen Stadium (8. und 9. Jh.) stammen. Zunächst werden hier alle *man*-Belege und ihre lateinische Entsprechung herausgearbeitet. Daraufhin werden die Belege in beiden Sprachen im Hinblick auf verschiedene für die Grammatikalisierung relevante Parameter wie Numerus, Kasus, Attribution und Referenzmenge annotiert. Um zu vermeiden, Verwendungen, die oft ambig sind, einer grammatischen Kategorie zuzuordnen zu müssen, wird daraufhin der Grammatikalisierungsgrad bestimmt, indem berechnet wird, wie viele Parameter jeweils für eine pronominale oder nominale Verwendung sprechen (vgl. Petré/v.d. Velde 2018, Gemicioglu 2016).

Literatur:

Fobbe, E. (2004): Die Indefinitpronomina des Deutschen. Heidelberg.

Gast, V. und J. van der Auwera (2013): Towards a distributional typology of human impersonal pronouns, based on data from European languages. In: Bakker, D. und

- M. Haspelmath (Hg.): Languages across Boundaries. Studies in Memory of A. Siewierska. Berlin, 119–158.
- Gemicioglu, S. F. (2016): Zur HOMO-Grammatikalisierung im 13. Jahrhundert. Eine korpusbasierte Vergleichsstudie Kastilisch-Katalanisch-Französisch. Bochum.
- Giacalone Ramat, A. und A. Sansò (2010): L'emploi indéfini de homo en latin tardif: aux origines d'un «européanisme». In: Fruyt, M. und O. Spevak (Hg.): La quantification en latin. Paris, 93–115.
- Kochskämper, B. (1999): „Frau“ und „Mann“ im Althochdeutschen. Frankfurt am Main.
- Kotin, M. L. (1999): Altgermanische Bibeltexte: Ein Durchbruch zum neuen Sprachbild. In: Warnke, I. und H. O. Spillmann (Hg.): Internationale Tendenzen der Syntaktik, Semantik und Pragmatik, 219–227.
- Petré, P. und F. van de Velde (2018): The real-time dynamics of the individual and the community in grammaticalization. In: Language 94 (4), 867–901
- Zifonun, G. (2000): „Man lebt nur einmal.“ Morphosyntax und Semantik des Pronomens *man*. In: Deutsche Sprache 28, 232–253.

10. Johanna Fanta-Jende (Graz)

Dialektkunst als Quelle historischer Mehrsprachigkeit

Mit dem Projekt *Dialect Cultures* liegt in Österreich ein einmaliges Korpus vor, das Dialektkunst unterschiedlicher Gattungen (Epik, Lyrik, Dramatik) und Textsorten (z. B. Spottgedicht, Gstanzl, Hochzeitslied, Komödie usw.) vor 1800 (insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert) beleuchtet. Das Korpus besteht aus über 1.500 mündlich-dialektalen Handschriften und Drucktexten, die vorwiegend aus (Klöster-)Archiven im bairisch-österreichischen Sprachgebiet gesammelt und in weiterer Folge ediert und kommentiert wurden (vgl. Neuhuber/Edler/Zehetner 2019). Auch wenn mit der Korpusanalyse einige Schwierigkeiten einhergehen (vgl. Edler 2015), insbesondere, weil literarische Texte im Gegensatz zu Gebrauchstexten prinzipiell als Kunstformen bzw. (Selbst-)Inszenierungen zu lesen sind und Angaben zu den Autor:innen häufig fehlen, können die historischen Texte als Quellen besonders früher Dialektverschriftung nutzbar gemacht werden.

Während in Neuhuber/Edler/Zehetner (2019) vor allem die Funktion von Dialekt in der Mundartliteratur in den Fokus genommen wurde, kann dieselbe für eine sprachliche Verortung phonographematischer (z. B. Palatalisierung von /s/, steigende Diphthonge in Fällen von mhd. /ô/, /œ/ und /ê/), lexikalischer, morphologischer (z. B. Pronomenverdopplung, Diminutive) und z. T. sogar syntaktischer Variation (z. B. Nicht-Setzung von Präpositionen (preposition drop)) dienen. Darüber hinaus könnte das Korpus bei der Beschreibung und Datierung kontaktinduzierter Variation (aus den benachbarten slawischen Sprachen oder dem Ungarischen) behilflich sein oder Hinweise auf Mehrsprachigkeitsdiskurse liefern. Die Arbeit mit dem Korpus steht noch am Beginn und ist in ein größeres Projekt eingebettet, das sich mit der Sprachgeschichte des südöstösterreichischen Sprachraums beschäftigt. Im Vortrag sollen erste sprachwissenschaftliche Beispielanalysen anhand des Materials präsentiert sowie die Diskussion in den Vordergrund gerückt werden, wie Dialektliteratur zur Erforschung innerer und äußerer Mehrsprachigkeit im historischen Kontext herangezogen werden kann.

Dialect Cultures = Neuhuber, Christian. Datenbank bairisch-österreichischer Mundartkunst vor 1800. <http://gams.uni-graz.at/context:dic> [24.03.2025].

Edler, Stefanie. 2015. Mündlich Verwurzeltes schriftlich konserviert: Überlegungen zur schriftlichen Repräsentation in der Überlieferung von Dialektliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts. In Christian Neuhuber & Elisabeth Zehetner (eds.), *Bairisch-*

österreichischer Dialekt in Literatur und Musik 1650–1900 (Allgemeine wissenschaftliche Reihe 42), 39–60. Graz: Leykam.

Neuhuber, Christian, Stefanie Edler & Elisabeth Zehetner. 2019. *Bairisch-österreichische Dialektliteratur vor 1800: Eine andere Literaturgeschichte*. Wien, Köln, Weimar, Göttingen: Böhlau Verlag; Vandenhoeck & Ruprecht.

11. Nathalie Fromm (Wuppertal)/ Jeffrey Pheiff (Dortmund)

Deklinationsklassenwandel im deutsch-niederländisch-belgischen Grenzgebiet

Es ist allgemein bekannt, dass die beiderseits der deutsch-niederländischen Staatsgrenze gesprochenen Dialekte lange Zeit gegenseitig verständlich waren: „[D]ie wichtigsten Isoglossen im Grenzgebiet fielen nicht mit der Staatsgrenze zusammen [...]“ (Goossens 1997: 399). Bis ins 20. Jahrhundert kommunizierten Sprecher:innen auch im grenzübergreifenden Kontakt in ihren regionalen Varietäten, inzwischen orientieren sie sich allerdings stärker an den jeweiligen Standardsprachen (Pheiff 2023: 22–23). Dies geht mit einem Verlust an innerer Mehrsprachigkeit einher, der nicht nur die Dialektkompetenz, sondern auch die Wahrnehmung sprachlicher Gemeinsamkeiten verändert. Rezente Untersuchungen zeigen zudem, dass die Struktur der betroffenen Dialekte mittlerweile so stark von den sie jeweils überdachenden Standardsprachen beeinflusst sind, dass die Staatsgrenze nicht nur als Sprach- sondern auch als Dialektgrenze fungiert (vgl. z.B. Hohenstein 2017: 58). Zusätzlich beschränkt sich die Funktion und der Gebrauch von Dialekten auf beiden Seiten der Grenze auf informelle Kommunikationssituationen, wodurch transnationale Kommunikation im Dialekt zu einer Seltenheit geworden ist.

Unser Ziel ist es, die Auswirkungen der Standardsprachensynchronisierung auf die Dialektmorphologie systematisch zu erfassen. Dabei liegt der Fokus auf der Pluralmarkierung von Nomen. Darüber hinaus beziehen wir die belgisch-niederländische Grenzregion in unsere Untersuchung mit ein, deren Sprachgeschichte und -politik von erheblichen Umbrüchen geprägt ist: Trotz der offiziellen Einheitlichkeit der Standardsprache bestehen bis heute flexionsmorphologische Unterschiede zwischen dem in Belgien und den Niederlanden gesprochenen (Standard-)Niederländisch, etwa in der Pluralbildung, z.B. Belgien *leraars* vs. Niederlande *leraren* ‚Lehrer‘.

Unsere Untersuchung stützt sich auf historischen Dialektdaten der Willems-Enquête, die Ende des 19. Jahrhunderts unter anderem in Belgien, den Niederlanden und der Rheinprovinz des ehemaligen Deutschen Reiches durchgeführt wurde, sowie auf jüngeren Dialektdaten des *Morfologische Atlas van de Nederlandse Dialecten* (MAND) und des *Dialektatlas Mittleres Westdeutschland* (DMW). Durch den Vergleich historischer Dialektdaten (Willems-Enquête) mit jüngeren Erhebungen (DMW, MAND) analysieren wir morphologische Veränderungen in Bezug auf den Pluralausdruck über einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren.

Literatur

Goossens, Jan (1997): „Dialektverfall“ und „Mundartrenaissance“ in Westniederdeutschland und im Osten der Niederlande. In: Gerhard Stickel (Hrsg.): Varietäten des Deutschen. De Gruyter, 399–404.

Hohenstein, Line-Marie (2017): Zur deutsch-niederländischen Staatsgrenze als Dialektgrenze im Nordniedersächsischen. Sprachliches Wissen, Wahrnehmung linguistischer Laien oder beides? In: Linguistik Online, 85(6), 57–93.

Pheiff, Jeffrey (2023): Definite Articles in Low Saxon Dialects. A Case Study in Grammaticalization. Steiner: Stuttgart.

12. Anne Gessing (Bonn)

Deutsch-lateinische Textensembles Sebastian Brants

Mein Vortrag soll Teilbereiche meiner 2024 verteidigten Dissertation aufgreifen („Deutsch und Latein im Sprachgebrauch Sebastian Brants“). Ausgehend von der Bedeutung des Lateinischen für die deutsche Sprachgeschichte habe ich darin das Verhältnis von Volkssprache und Latein sowie den sog. Einfluss des Lateinischen auf die Entwicklung des Deutschen aus zwei Perspektiven akteurszentriert untersucht.

Neben Übersetzungen und dem Phänomen des Codeswitchings gehören auch deutsch-lateinische Fassungen desselben Autors zur Kommunikationssituation um 1500. Aus sprachgeschichtlicher Perspektive bieten solche (Parallel-) Fassungen – insbesondere für die Analyse von Phänomenen jenseits der lexikalischen „Oberfläche“ von Texten – den entscheidenden Vorteil, nicht nur den deutschen, sondern auch den lateinischen Sprachgebrauch eines Akteurs untersuchen zu können. Zudem gewähren sie einen Einblick in die kommunikative Praxis, wie sich ein Autor in welcher Sprache und mit welchen Botschaften konkret an verschiedene Rezipientenkreise richtet.

Auf der Tagung möchte ich Textfassungen vergleichend vorstellen, die der bekannte *Narrenschiff*-Autor Sebastian Brant (1457–1521) zum selben Gegenstand auf Deutsch und auf Latein publizierte. Der Vergleich berücksichtigt sprach-, überlieferungs- und literaturgeschichtliche Aspekte und die fünf Ebenen Layout, Intentionsprofil, Archive, Syntax und Stil. Neben dem synoptisch-zweisprachig angelegten *Donnerstein*-Flugblatt ([Basel: Michael Furter für] J[ohann] B[ergmann], 1492. GW 5020) wird im Vortrag die einsprachige *Somnia*- und *Traum*-Flugschrift (Pforzheim: Thomas Anshelm, 1500/1502. VD16 B 7096 und VD16 B 7097) einbezogen und ein Ausblick auf weitere deutsch-lateinische Textensembles gegeben.

Mit der Flugpublizistik Sebastian Brants werden folglich spezifische (aber keinesfalls singuläre) Zeugnisse der vielfältigen Kommunikationssituation um 1500 und ein prominenter Akteur der historischen Mehrsprachigkeit betrachtet.

13. Jost Gippert (Hamburg)/ Sarah Kwekkeboom (Mainz)/ Ralf Plate (Trier)/ Roland Schuhmann (Jena)

Was ist ein Wortschatz? Zu den Lemmalisten der Wortschätze des Althochdeutschen, Altsächsischen und Mittelhochdeutschen im DFG-Langfristprojekt 'Wortfamilien diachron (WoDia)'

Das Projekt 'Wortfamilien diachron (WoDia)', ein Verbundprojekt mit Standorten an den Universitäten Frankfurt, Hamburg, Kiel und Trier, hat zum Ziel, die Wortschätze des Althochdeutschen (Ahd.), Altsächsischen (As.), Mittelhochdeutschen (Mhd.) und Mittelniederdeutschen (Mnd.) miteinander zu verknüpfen, wortbildungsmorphologisch zu analysieren und in einer übergreifenden Wortfamilienstruktur zusammenzuführen. Die erste Aufgabe besteht darin, die Wortschätze selbst zusammenzustellen. Das könnte trivial erscheinen; bei näherem Hinsehen zeigt sich jedoch eine Reihe von aufschlussreichen Problemen, die vorgängig geklärt werden müssen. Grundsätzlich sollte der Bezug auf ein Referenzwörterbuch und seinen Stichwortbestand die Wortschatzbasis für WoDia liefern. Im Falle der Wortschätze des Ahd., As. und Mhd., die im Frankfurter Projektteil bearbeitet werden, gibt es jedoch jeweils zwei Referenzwörterbücher, die sich hinsichtlich der Normalisierung der Stichwörter (Ahd., As.), hinsichtlich der Grundsätze für die Artikelwertigkeit von Wortschatzeinheiten (Ahd., Mhd.), hinsichtlich der Quellenbasis (As., Ahd.) und insbesondere des Quellenzeitraums (Mhd.) unterscheiden. Der Vortrag beschreibt und diskutiert diesen Befund im einzelnen und zeigt, wie WoDia die Frage beantwortet, was als Wortschatz des Ahd., As. und Mhd. zugrundegelegt werden kann.

14. Thomas Gloning (Gießen)

Strategien der Wortschatzvermittlung in Fremdsprachenlehrwerken der Frühen Neuzeit. Exemplarische Untersuchungen und Systematisierungsperspektiven

Der Wortschatzerwerb ist ein wesentlicher Teil des Spracherwerbs, auch im Hinblick auf den Erwerb von Zweitsprachen. Im Hinblick auf Fremdsprachenlehrwerke der Frühen Neuzeit (vgl. u.a. Hübner/Simon 2022; Hübner 2023) kann man deshalb die Frage stellen, welche Strategien und Verfahren der Wortschatzvermittlung in diesen Lehrwerken genutzt werden und ob und ggf. wie sie sich im historischen Längsschnitt entwickeln. Hierzu lassen sich folgende Leitfragen formulieren:

- (1) Wie kann man das Repertoire von Strategien und Verfahren der Wortschatzvermittlung in historischen Lehrwerken der Frühen Neuzeit dokumentieren und systematisieren?
- (2) Welche Aspekte des Gebrauchs lexikalischer Mittel (z.B. Bedeutung, Aussprache, Phraseologie, pragmatische Aspekte) werden mit unterschiedlichen Verfahren in den Lehrwerken beschrieben und vermittelt?
- (3) Sind Entwicklungstendenzen im Bestand und der Nutzung von Strategien und Verfahren der Wortschatzvermittlung in Fremdsprachenlehrwerken des 15.-17. Jahrhunderts erkennbar?
- (4) Gibt es Anzeichen für Differenzierungen in den Strategien der Wortschatzvermittlung, z.B. im Hinblick auf einzelne Werke, im Hinblick auf bestimmte Sprachenpaare oder Kommunikationsbereiche (etwa Handel)?

Ausgangspunkt für die Fragebereiche (1) und (2) wird eine – im Vergleich zu Gloning (2003) erweiterte – Fallstudie zu Daniel Martins „Les colloques françois et allemands“ (1627) sein. Von da aus werde ich exemplarische Vergleiche zu früheren und späteren Lehrwerken sowie zu Lehrwerken mit anderen Sprachenpaaren unternehmen.

Literatur

Hübner, Julia/ Simon, Horst (2021)(Hg.): Fremdsprachenlehrwerke in der Frühen Neuzeit. Perspektiven, Potentiale, Herausforderungen. Wiesbaden.

Hübner, Julia (2023): Norm und Variation. Paradigmenwechsel anhand frühneuzeitlicher Fremdsprachenlehrwerke. Berlin.

Gloning, Thomas (2003): Organisation und Entwicklung historischer Wortschätze. Lexikologische Konzeption und exemplarische Untersuchungen zum deutschen

Wortschatz um 1600. Tübingen, Kap. 3.4.2 („Die lexikalische Grundversorgung für Auslandsreisen“).

Martin, Daniel (1627): Les colloques françois et allemands. Strasbourg 1627.

15. Neele Harlos (Marburg)/ Marius Krusch (Leipzig)/ Renata Szczepaniak (Leipzig)

Strukturwandel der deutschen Nominalphrase in den wolgadeutschen Varietäten

Der vorliegende Beitrag widmet sich dem strukturellen Wandel der Nominalphrase in den wolgadeutschen Varietäten mit hauptsächlich hoch- und mitteldeutscher Dialektbasis. Zu diesem Zweck werden zwei zeitlich kontrastierende Datensätze herangezogen, die in Übersetzungssituationen erhoben wurden. Der ältere Datensatz umfasst Übersetzungen der standarddeutsch formulierten Wenkersätze aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der *Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen* (ASSR) (Harlos 2024). Der jüngere Datensatz besteht aus aktuellen, sowohl mündlichen als auch schriftlichen Übersetzungen spanischsprachiger Stimuli (Prediger/Lindenfelser/Szczepaniak 2023). Diese beiden Korpora bieten wertvolle Einblicke in den Sprachstand der wolgadeutschen Varietäten, die sich über mehrere Generationen hinweg im Kontakt mit einer Mehrheitssprache befanden bzw. befinden (Russisch bzw. Spanisch).

Ein zentraler Unterschied zwischen den untersuchten Sprechergruppen liegt in ihrer Kompetenz im Standarddeutschen: Während die wolgadeutschen Gewährspersonen der ASSR zumindest grundlegende Kenntnisse des Standarddeutschen besaßen, fehlt diesen den argentinischen SprecherInnen gänzlich. Trotz dieser Divergenz weisen beide Gruppen soziodemografische Gemeinsamkeiten auf, insbesondere hinsichtlich ihrer primär landwirtschaftlichen und handwerklichen Berufstätigkeit.

Die Gegenüberstellung der beiden Datensätze dient der Untersuchung morphosyntaktischer Veränderungen in der Nominalphrasenstruktur der Varietäten des Wolgadeutschen, die sich durch räumliche Diskontinuität sowie durch divergierende Sprachkontaktsituationen auszeichnen. Ziel ist es, die analytische Ergiebigkeit dieses kontrastiven Ansatzes zur Erfassung des Nominalphrasenwandels auszuloten und potenzielle weitere Quellen für eine vertiefte historische Erforschung dieser Varietäten zu identifizieren (z.B. Mundartliteratur).

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf zwei Aspekten: Erstens soll der Grammatikalisierungsverlauf bzw. -grad einzelner Elemente innerhalb der Nominalphrase untersucht werden, insbesondere die Entwicklung des Definitartikels als Determinierer von Gattungsbezeichnungen und Eigennamen sowie dessen Verwendung in Präpositionalphrasen. Zweitens wird der Strukturwandel der gesamten Nominalphrase betrachtet, wobei insbesondere die Stellung von Adjektiv- und Genitivattributen analysiert wird. Durch die kontrastive Analyse soll somit ein differenziertes Bild des morphosyntaktischen Wandels innerhalb der wolgadeutschen Varietäten gezeichnet werden.

Literatur:

Harlos, Neele. 2024. Wolgadeutsche Mundarten. DOI: <http://dx.doi.org/10.17192/fdr/86>

Prediger, Angélica/Lindenfelser, Siegwalt/Szczepaniak, Renata. 2023. Deutsch in Argentinien: Gebrauch, Struktur, Varietäten, Identitäten, Ideologien. Aufbau eines multimodalen Korpus: Methoden und Auswertungsperspektiven. In: Hans-Bianchi, B./Vogt, B. (Hrsg.): *Deutsch im Kontakt. Neue empirische Studien zu Kontaktphänomenen und -szenarien in der Gegenwart*. Hildesheim u.a.: Olms (= Germanistische Linguistik 260-262), 395-447

16. Anna Havinga (Bristol)

Schreibsprachen im Wandel der Zeit: Der Übergang von Latein zu Mittelniederdeutsch in Stadtbüchern aus dem hansischen Raum (1350–1450)

Wie der Call for Presentations dieser Tagung richtig anmerkt, gewannen Vernakularsprachen ab der Frühen Neuzeit an Eigenständigkeit. Der Schreibsprachwechsel von Latein hin zu Vernakularsprachen, wie dem Niederdeutschen, lässt sich aber schon im Spätmittelalter erkennen. Für die Domänen Recht, Verwaltung und Handel setzt Peters (2000: 1413) diesen Schreibsprachwechsel hin zum Mittelniederdeutschen bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. In den Stadtbüchern von Wismar, Aken, Halle und Braunschweig finden sich laut Peters (2000: 1412) bereits im 13. Jahrhundert Einträge, die auf Niederdeutsch verfasst sind.

In diesem Vortrag wird der Schreibsprachwechsel in drei Stadtbüchern aus dem hansischen Raum (Garz, Lüneburg und Lübeck) von 1350 bis 1450 nachgezeichnet. Diese Stadtbücher wurden ausgewählt, da sie den dokumentarisch-rechtlichen Schreibsprachgebrauch in kleinen (Garz), mittelgroßen (Lüneburg) und großen (Lübeck) Städten repräsentieren. Anhand einer quantitativen Analyse der Einträge in diesen Stadtbüchern wird zunächst gezeigt, in welchem der Stadtbücher der Schreibsprachwechsel zuerst sichtbar wird, was Hinweise auf die Verbreitung des Schreibsprachwechsels geben kann. Das Stadtbuch Lüneburg, in dem dieser Wechsel am frühesten erkennbar ist, wird dann einer qualitativen Analyse unterzogen, um einerseits zu untersuchen, ob der Inhalt der einzelnen Einträge die Sprachwahl beeinflusst haben könnte, und andererseits, ob die in den Einträgen genannten Akteur:innen die Sprachwahl (mit)bestimmten. Insgesamt soll damit untersucht werden, ob der Schreibsprachwechsel eine Veränderung ‚von oben‘ (also von Obrigkeiten vorgeschrieben) oder ‚von unten‘ (von Stadtschreibern und/oder in Einträgen genannten Personen initiiert) darstellt.

Literaturverzeichnis:

Archiv der Hansestadt Lübeck. Kanzlei. Niederstadtbücher, *Pantaleonis*, 1430–1451.

Peters, Robert. 2000. Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Mittelniederdeutschen. In: Werner Besch, Anne Betten, Oskar Eichmann & Stefan Sonderegger (Hrsg.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Aufl. 2. Teilband. Berlin/New York: de Gruyter, 1409–1422.

Reinecke, Wilhelm (Hrsg.). 1903. *Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister*. Hannover und Leipzig: Hahn'sche Buchhandlung.

Rosen, Gottlieb von (Hrsg.). 1885. *Das älteste Stadtbuch der Stadt Garz auf der Insel Rügen*. Stettin: Verlag von Léon Saunier's Buchhandlung.

17. Konrad Hirschler (Hamburg)

Mehrsprachigkeit und Mehrschriftlichkeit: Ansätze zur Erforschung der Nutzungskontexte von Schriftartefakten am EXC *Understanding Written Artefacts*

Der Vortrag „*Mehrsprachigkeit und Mehrschriftlichkeit*“ verortet sich im Forschungsprogramm des Exzellenzclusters *Understanding Written Artefacts*. Ausgangspunkt ist die Untersuchung schriftlicher Artefakte wie Codices, Inschriften und Graffiti in diachroner und synchroner Perspektive, wobei traditionelle Grenzziehungen zwischen Disziplinen, Epochen und Regionen methodisch hinterfragt werden. Ziel ist es, durch vergleichende Analysen empirische Universalien herauszuarbeiten und typologische Modelle kultureller sowie sozialer Praktiken zu entwickeln.

Methodisch kommen dabei Ansätze wie KI-gestützte Verfahren der Bilderkennung zum Einsatz, etwa bei der Entzifferung von mehrsprachigen und mehrschriftlichen Palimpsesten. Diachrone Praktiken werden an vielschichtigen Artefakten demonstriert, die verschiedene Sprach- und Schrifttraditionen überlagern. Synchrone Praktiken umfassen die Kombination unterschiedlicher Medienformen (Handschrift und nicht-typologischer Druck) sowie mehrsprachiger Kontexte in Manuskriptkulturen – exemplarisch etwa in zentralasiatischen oder westafrikanischen Sammlungen. Darüber hinaus reflektiert die Vorlesung Fragen des Kulturguterhalts und reflektiert, wie interdisziplinäre Kooperationen dazu beitragen können, Schriftartefakte nicht nur zu bewahren, sondern auch ihre komplexen Nutzungskontexte systematisch zu erforschen.

18. Steffen Höder (Kiel)

Norddeutschland und Skandinavien: Sprachkontaktgeschichte aus arealer Perspektive

Sprachgeschichte wird traditionell aus der Perspektive von Einzelsprachen erzählt. Die Auswirkungen von Sprachkontakten im Sprachwandel sind dabei in der Sprachgeschichtsschreibung typischerweise unterrepräsentiert, jedenfalls gemessen daran, dass die Mehrsprachigkeit von Gesellschaften, Regionen und Individuen im globalen wie im historischen Vergleich den Normalfall darstellt.

In der Sprachgeschichte Norddeutschlands spielen sprachliche Vielfalt und die daraus resultierenden Sprachkontakte eine zentrale Rolle. Dabei kommen in verschiedenen historischen Perioden verschiedene regionale und lokale Konstellationen in unterschiedlichen Ausprägungen zum Tragen, vom nahezu flächendeckenden Kontakt zwischen dem Hoch- und dem Niederdeutschen über regionale Sprachen wie das Friesische und das Drawänapolabische bis hin zu den Sprachen immigrierter religiöser und ethnischer Minderheiten. Eine historische Konstante bildet dabei der Kontakt zu skandinavischen Sprachen, einerseits vermittelt durch die geographische Nachbarschaft deutscher und dänischer Varietäten auf der Kimbrischen Halbinsel, andererseits bedingt durch die seit der Hansezeit enge wirtschaftliche und soziokulturelle Verflechtung des norddeutschen Raums und des skandinavischen Festlands.

Der Vortrag beleuchtet die norddeutsch-skandinavische Sprachkontaktgeschichte aus arealer Perspektive. Im Fokus stehen ausgewählte grammatische und lautliche Merkmale, bei denen Arealbildung quer zu bestehenden Sprachgrenzen nachzuweisen und plausibel auf historische Sprachkontakte zurückzuführen ist. Zugleich lassen sich die entstehenden Areale auch in eine übergreifende Typologie wiederkehrender Arealbildungsmuster im norddeutsch-skandinavischen Kontakt einordnen. Charakteristisch für diese Muster ist, dass sie in Norddeutschland auf Nonstandardvarietäten des Hoch- und Niederdeutschen beschränkt sind, während sie im Festlandskandinavischen auch Standardvarietäten umfassen können. Über den konkreten Fall hinaus zeigt der Vortrag damit exemplarisch auch, wie das Verständnis sprachgeschichtlicher Zusammenhänge von einer systematischen Einbeziehung kontaktlinguistischer Aspekte profitieren kann.

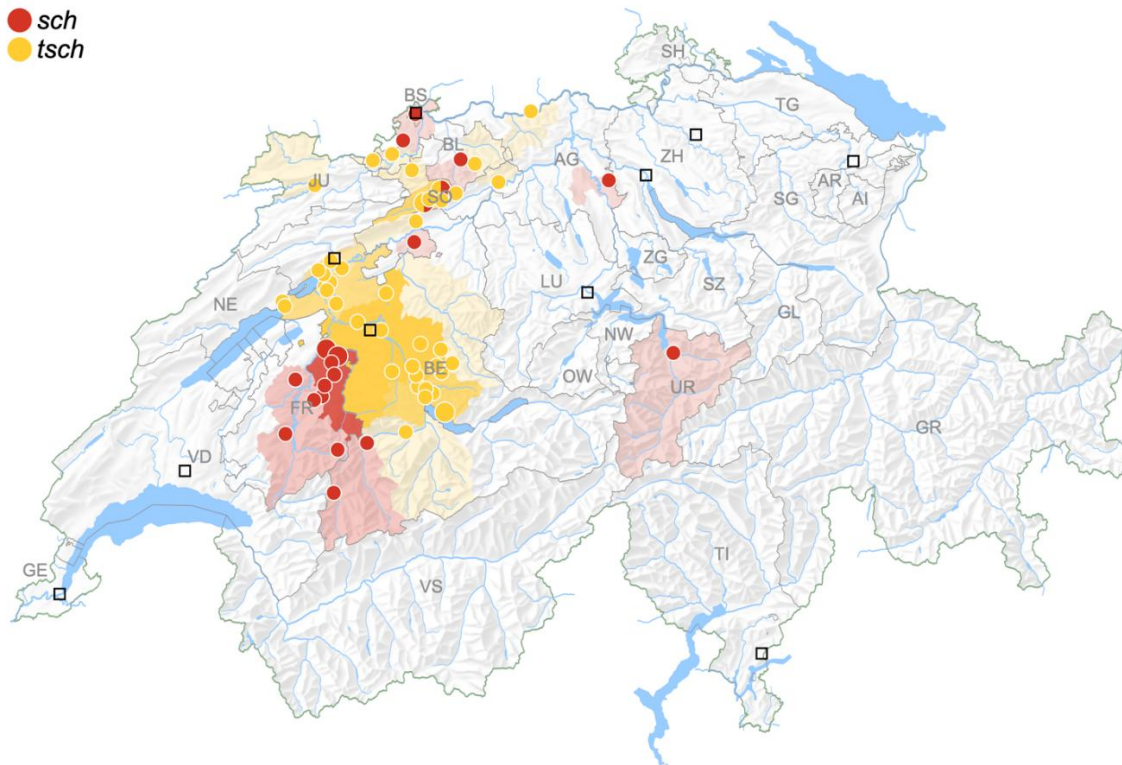
19. Luise Kempf (Bern)

Mehrsprachigkeit und Interferenz in Schweizer Familiennamen

Schweizer Familiennamen bilden eine reichhaltige Datenquelle zu historischem Sprachkontakt. Die Schweiz zeichnet sich durch eine territoriale Mehrsprachigkeit aus, die durch die römische Eroberung und die Einwanderung alemannischer Gruppen ab der 2. Hälfte des 6. Jh. gewachsen ist. Familiennamen tragen Spuren jahrhundertealter wie auch rezenter Sprachkontaktszenarien.

Der Vortrag präsentiert Ergebnisse aus dem SNF-Projekt «Familiennamenatlas der Deutschschweiz. Mit Ausblicken auf die romanischen Sprachgebiete» (FDS). Dieses verfolgt als Hauptziel die sprachgeographische Analyse der Deutschschweizer Familiennamen, und zwar unter den Aspekten Grammatik sowie Lexik/Benennungsmotive. Der Atlas untersucht in Auswahl auch Interferenz in Familiennamen. Dank einer mehrschichtigen Datenbasis kann der FDS Familiennamen nicht nur räumlich, sondern auch chronologisch kartieren (Berchtold/Steiner i.V.).

Aufgrund des intensiven Sprachkontakts in der Schweiz zeigen Familiennamen auf allen sprachlichen Ebenen (Phonologie, Graphematik, Morphologie, Semantik) Interferenzerscheinungen (vgl. Flores Flores 2015; Hartig/Schwanke 2009). In alten wie auch jüngeren Sprachkontaktgebieten, die insbesondere die deutsch-, französisch- und rätoromanischsprachige Schweiz betreffen, finden sich zahlreiche Fälle von Germanisierungen und Romanisierungen. Für den Kontakt Deutsch-Rätoromanisch können Beispiele mit sukzessiven Anpassungen in beide Richtungen genannt werden, vgl. dt. *Weck* -> rtr. *Guetg* und rtr. *Vetsch* -> dt. *Fetz* (RNB 3: 66). Zudem tritt die Integration deutscher Grundwörter in ein rätoromanisches Präfigierungsmuster auf: *Cabernard*, *Caheinz*, *Cadieli* < *ca(sa) d'Uoli* <- *Ulrich*. Für die Kontaktzone im Westen zeigt der Vortrag zum einen jüngere Kontaktphänomene wie bei dt. *Schuler* -> frz. *Schouler* oder bei den Übersetzungsnamen des Typs *Küffer-dit-Barrillier* (beides nach 1800); zum anderen ältere, wie die graphematisch-phonologischen Adaptionen in Namen wie *Bisang* <- *paysan*, *Tschann* <- *Jean* (vgl. Karte 1). Ein besonderer Fall sind die Deutschfreiburger Namen des Formtyps germanisches Grundwort + o: Einige davon (*Jungo*, *Kurzo*) könnten Relikte der ahd. *n*-Deklination sein (*blinto*, *giloubigo*, Henzen 1957: 167–168); neuere, deklinationsklassenfremde Bildungen wie *Riedo*, *Zahno* sprechen jedoch für ein Produktivwerden dieses Formtyps nach dem Vorbild französischer Namen mit o-Auslaut (*Guillod*, *Chassot*, *Sandoz*).



Karte 1: Graphematisch-phonologische Realisierungen von frz. [ʒ] oder [ʃ] in eingedeutschten FamN, vor 1800 (ÖFDS)

Kartierte Namen:

dt. <sch> aus frz. [ʒ] oder [ʃ]: Baschong, Baschung, Boschung, Muschot, Poschung, Roschet, Rubischung, Schabron, Schambron, Schenevey, Scherwey.

dt. <tsch> aus frz. [ʒ] oder [ʃ]: Batschelet, Betschon, Fetscherin, Latscha, Rubitschung, Tschabold, Tschaggelar, Tschaggenny, Tschampion, Tschan, Tschanen, Tschäni, Tschann, Tschannen, Tschantré, Tschanz, Tschäppät, Tscharland, Tschilar.

Literatur

Berchtold, Simone; Steiner, Linda (i.V.): «Familiennamengeographie», in: Glaser, Elvira; Kabatek, Johannes; Sonnenhauser, Barbara (Hg.): *Sprachenräume der Schweiz / Espaces linguistiques suisses / Spazi linguistici della Svizzera / Spazis linguistics da la Svizra / Language spaces in Switzerland. Band 2: Forschungsperspektiven*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Flores Flores, Amaru (2015): Die Familiennamen im historischen luxemburgischen Raum. Eine quantitative und qualitative Analyse der onymischen Grenzen und Raumstrukturen. Dissertation, Universität Luxemburg. Walferdange.

Hartig, Margit; Schwanke, Judith (2009): Französische Familiennamen im deutschen Sprachgebiet, in: Hengst, Karlheinz; Krüger, Dietlind (Hg.): *Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschlagewerke*. Bd. 1: Deutsche Familiennamen im deutschen Sprachraum, S. 459–473.

Henzen, Walter (1957): *Deutsche Wortbildung*. 2. verb. Auflage. Tübingen: Niemeyer.

RNB 3 = Huber, Konrad (Hrsg.) (1986): Rätisches Namenbuch. Begründet von Robert von Planta und Andrea Schorta. Bd. 3: Die Personennamen Graubündens mit Ausblicken auf Nachbargebiete. Teil 1: Von Rufnamen abgeleitete Familiennamen. Teil 2: Von Übernamen abgeleitete Familiennamen (Romanica Helvetica 101). Bern: Francke.

20. Wolf Peter Klein (Würzburg)

Mut zur Lücke. Formulare als Instanzen historischer Mehrsprachigkeit

Formulare sind Texte, in denen absichtlich Textlücken eingebaut werden, damit sie von einem Formelnutzer ausgefüllt werden können. Man kann das als ein besonderes Organisationsmuster schriftlicher Sprache verstehen. Es ist in verschiedenen Hinsichten tief in der Geschichte der Sprachen verankert. Quellen bezeugen, dass die ersten Formulare im antiken Ägypten und Mesopotamien entstanden. Vor diesem Hintergrund besitzen Formulare stets übereinzelsprachliche und einzelsprachliche Komponenten. Die übereinzelsprachliche Seite liegt im angesprochenen Lückencharakter und anderen formalen Charakteristika. Einzelsprachlich bestimmt ist natürlich die jeweilige Sprache, in der ein Formular abgefasst ist oder ausgefüllt wird. Zumindest für bestimmte Zeitabschnitte könnte es auch so etwas gegeben haben wie eine spezifische Formularensprache. Spätestens seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wurde sie von den Zeitgenossen gelegentlich ausdrücklich reflektiert, auch mit Blick auf mögliche Verbesserungen der Formulare.

Der Vortrag ist überblicksartig angelegt. Exemplarisch sollen diejenigen Gehalte der Formularensprache thematisiert werden, bei denen Aspekte der Mehrsprachigkeit und des Sprachkontakts zum Tragen kommen. Das betrifft auch den Umstand, dass deutschsprachige Formulare in wesentlichen Teilen aus lateinischen Vorgaben entstanden sind und später immer wieder Einflüsse anderer Sprachen auftauchten. Ähnliches gilt für die Publikationen, in denen Formulare zusammengetragen und klassifiziert wurden, also die Formularbücher. Letztere sind zwar bereits relativ gut bekannt, insbesondere in ihren zahlreichen juristischen Varianten und für das Mittelalter und die frühe Neuzeit. Eine breiter angelegte, sprachwissenschaftlich fundierte Analyse des Formulars als einer besonderen Organisationsform schriftlicher Sprache existiert aber bis heute nicht. Dabei lässt sich ein instruktiver Bogen von den antiken Formularen bis zu den digitalen Formularen der Gegenwart spannen.

21. Michail Kotin (Zielona Góra)

Zwei Formen der Diglossie im althochdeutschen Schrifttum

Gegenstand des Referats sind althochdeutsche Schriftdenkmäler, in denen Latein und Volkssprache zwei gegensätzliche Typen wechselseitiger Korrelation aufweisen. Zum ersten Typ gehört ein relativ umfangreiches Textkorpus, wo die primäre Textquelle lateinische Texte sind, und zwar Werke kirchlicher Gebrauchsliteratur (Taufgelöbnis, Glaubensbekenntnis, Gebete, Kirchenspiegel), katechetische und damit verwandte exegetische Werke (z.B. *Weißburger Katechismus*, *Isidor*), Evangelien-Übersetzungen (*Tatian*, *Monseer Bruchstücke*), kommentierte Übersetzungen / Übertragungen lateinischer Primärquellen (Notkers *Consolatio*, Notkers *Psalter*) u.a. Weniger erforscht sind dagegen Texte des zweiten Typs, die zwar umfangreiche lateinische Einschübe enthalten, aber konzeptuell eher an die Tradition vorchristlicher germanischer Dichtung anknüpfen. Dazu gehören vor allem Segenssprüche, die aus mündlichen Vorformen germanischer Zaubersprüche stammen, indem diese – unter anderem mithilfe lateinischer Sprachformen – „christianisiert“ werden. Im Vortrag werden diverse Formen der Interaktion von Volkssprache und Latein in diesen Quellen untersucht. Es wird u.a. analysiert, wie das Codeswitching von Latein und „lingua theodisca“ neue Perspektiven für die Rezeption des christlichen Gedankenguts und Weltbildes der gestrigen Heiden eröffnete, und zwar nicht nur bei Übertragung aus dem Latein ins Althochdeutsche, sondern auch in der Gegenrichtung. Ein interessanter Aspekt ist hier u.a. die Versprachlichung des konzeptuell essentiellen Verhältnisses von Magie und christlichem Glauben, deren Interaktion gerade für die Frühformen christlich geprägter Texte besonders stark ins Gewicht fällt. Das Problem wird aus der Produzenten- wie der Rezipienten-Perspektive der analysierten Texte betrachtet. Im Einzelnen werden (i) genuiner Stab- vs. entlehnter Endreim, (ii) eigene vs. entlehnte Lexik sowie (iii) eigene vs. entlehnte grammatische Formen erörtert.

Schlüsselwörter: *Diglossie*, *Segenssprüche*, *Versformen*, *Lehngut*, *Sprachformen*, *Codeswitching*, *Latein*, *Althochdeutsch*

Literatur in Auswahl:

Arndt, Erwin. 1995. *Deutsche Verslehre*. Berlin: Akademie Verlag.

Baesecke, Georg. 1966. *Kleinere Schriften zur althochdeutschen Sprache und Literatur*. Tübingen:

Francke.

Cassirer, Ernst. 1953. *Philosophie der symbolischen Formen*. Bd. 1. *Die Sprache*. 10. Aufl. (Reprint

der 2. Aufl.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Eichner, Heiner / Robert Nedoma. 2001. Die Merseburger Zaubersprüche – Philologische und

sprachwissenschaftliche Probleme aus heutiger Sicht. *Die Sprache* 42/2000–2001, 10–13.

Glaser, Elvira / Michael Prinz, Stefaniya Ptashnyk. (Hrsg.). 2021: *Historisches Codeswitching mit Deutsch. Multilinguale Praktiken in der Sprachgeschichte*. Berlin / Boston: de Gruyter.

Groseclose Sidney J. / Brian O. Murdoch. 1986. *Die althochdeutschen poetischen Denkmäler*.

Stuttgart: Metzler.

Haug, Walter / Benedikt K. Vollmann (Hrsg.). 1991. *Frühe deutsche Literatur und lateinische Literatur*

in Deutschland 800–1150. Bd. 1. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag.

Kotin, Michail L. 2021. Konstellationen von genuinen heidnischen und entlehnten christlichen Konzepten und ihre sprachliche Kodierung in althochdeutschen Zaubersprüchen. In: Szmorhun, Arletta / Andrey Kotin (Hrsg.): *Fremdes zwischen Teilhabe und Distanz. Fluktuationen von (Nicht-) Zugehörigkeiten in Sprache, Literatur und Kultur*. Teil I. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 289 – 302.

Schumacher, Meinolf. 2000. Geschichtenerzählzauber. Die Merseburger Zaubersprüche und die Funktion der historiola im magischen Ritual. In: Zymner, Rüdiger (Hrsg.): *Erzählte Welt – Welt des Erzählens. Festschrift für Dietrich Weber*. Köln: edition chova.

Sonderegger, Stefan. 2003. *Althochdeutsche Sprache und Literatur*. Berlin / New York: de Gruyter

2003.

Toporova, Tatjana V. 1996. *Jazyk i stil drevnegermanskich zagovorov*. Moskva: Editorial URSS.

Wehrli, Max. 1984. *Literatur im deutschen Mittelalter. Eine poetologische Einführung*. Stuttgart: Reclam.

Weston, Lisa M. C.: The language of magic in two Old English metrical charms. In: »Neuphilologische Mitteilungen« Nr. 86/1985, S. 176–186.

22. Alexander Lasch/Sabina Tsapaeva (Dresden)

Neues aus Hemel en Aarde (1823-1829)

Mehrsprachigkeit am Westkap am Anfang des 19. Jahrhunderts

Im Mittelpunkt unseres Beitrags steht die Schreibtätigkeit von Johann Michael Peterleitner (1769-1829), der 1823 seinen Dienst im Leprosorium *Hemel en Aarde* im Overberg, am Westkap, aufnahm, und bis zu seinem Tod 1829 versah. Er beherrschte, als gelernter Stellmacher, Möbeltischler und schließlich Missionar der Herrnhuter Brüdergemeine, wenigstens alle Verkehrsvarietäten in Wort und Schrift, die in Südafrika am Anfang des 19. Jahrhunderts für die grundlegende Verständigung notwendig waren: Englisch, Niederländisch und Deutsch. Schriftstücke von Peterleitners Hand aus *Hemel en Aarde* (1823-1829) gehören heute zum Archivbestand des Genadendal Museum, der seit Februar 2025 in einem internationalen Lehr- und Lernprojekt systematisch digitalisiert wird. Neben Briefen und Berichten entwarf Peterleitner Proben eines Diariums, dokumentierte Krankenstand und Bewohner:innenzahl in *Hemel en Aarde*, stand in Kontakt mit der britischen Administration, vor allem dem Colonial Medical Officer, und mit den Missionsstationen Groenekloof (heute Mamre) und Genadendal (ehemals Bavianskloof).

Diese Quellen bieten nicht nur einen einmaligen Blick auf informelle (deutschsprachige) Alltagsschriftlichkeit und formelle behördliche (niederländische und englische) Kommunikation im Kontext der spezifischen mehrsprachigen Situation am Kap am Anfang des 19. Jahrhunderts, sondern erlauben auch, am Beispiel der Rekonstruktion individueller Mehrsprachigkeit, weiterführenden Fragen nachzugehen: (1) Welche Bedeutung hatte die systematische Sprachausbildung in der global agierenden Herrnhuter Brüdergemeine nicht nur für ausgehende Missionare? Wie ist (2) die mehrsprachige Kommunikation zu charakterisieren (Kompetenz, Domänen, Textsorten- und Adressat:innenspezifisch, Interferenzen und sprachliche Besonderheiten sowie Merkmale der Handschriftlichkeit zwischen Antiqua und Kurrent)? Was sind (3) die besonderen Herausforderungen, die mit der (digitalen) Erschließung multilingualer, handschriftlicher Archivbestände einhergehen? Mit welchen Mitteln können (4) kleine Archive dabei unterstützt werden, ihre Bestände zu digitalisieren und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen? Im Beitrag werden ausgewählte Aspekte dieser weitgreifenden Fragen vorgestellt.

23. Marcel Linnenkohl (Kassel)

Vertikalisierungsprozesse und Mehrsprachigkeit in Augustin Güntzers Autobiographie „Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben“

Mit der Autobiographie des Elsässer Kannengießers Augustin Güntzer aus dem 17. Jahrhundert liegt „ein wertvolles Sprachdenkmal des frühen Neuhochdeutschen“ (Kappel 2006: 101) vor, das in der linguistischen Forschung bislang jedoch kaum beachtet wurde. Dabei gewährt der Text nicht nur Einblicke in den Sprachgebrauch eines einfachen Mannes, der sich im Rahmen einer „Vertikalisierung des Varietätenspektrums“ (Reichmann 1988) mit einem Konflikt zwischen eigenem Dialekt und Standardisierungsbemühungen konfrontiert sieht, sondern hält auch aus Sicht der historischen Mehrsprachigkeit einiges an Forschungsmaterial bereit. Immerhin reiste Güntzer während seiner Gesellenwanderung „durch Österreich, Böhmen, Mähren und auch Italien bis nach Rom“ (Brändle/Sieber 2002: 12), bis ihn eine zweite Reise gar ins Baltikum, nach England und Frankreich führte. Seinen „Wunsch, die Welt zu erkunden“ (ebd.) beschreibt Güntzer mit den Worten: „dan meine Gedancken stunden nuhr zu reißen, Stett und Lender zu erfahren“ (Güntzer 1657: 94r).

Der Vortrag bietet einen Einblick in ausgewählte Auffälligkeiten von Güntzers Sprache in den Bereichen Phonologie/Graphematik, Morphologie, Syntax und Lexik und beschäftigt sich vor allem mit den folgenden Fragen:

- Welche Herausforderungen ergeben sich für Güntzer bei seinen Bemühungen, dialektale Formen zu vermeiden und sich an eine Leitvarietät anzupassen?
- Welche Spuren von mehrsprachlichen Einflüssen lassen sich als Folge von Güntzers Reisen erkennen?
- Wie gibt Güntzer fremdsprachliche Passagen oder fremde Ortsnamen wieder?

Literatur:

Brändle, Fabian & Sieber, Dominik (2002): Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben: Die Autobiographie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert (Selbstzeugnisse der Neuzeit). Köln: Böhlau.

Güntzer, Augustin (1657): Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben: Autobiographie. Universitätsbibliothek Basel. doi: <https://doi.org/10.7891/e-manuscripta-13484>.

Kappel, P. (2006): Augustin Güntzer: Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert [Güntzer I]. In:

Vilmos Ágel & Mathilde Hennig (Hrsg.): Grammatik aus Nähe und Distanz: Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650-2000. Berlin/Boston: Max Niemeyer Verlag, S. 101–120. doi: <https://doi.org/10.1515/9783110944709.101>.

Reichmann, Oskar (1988): Zur Vertikalisierung des Varietätenspektrums in der jüngeren Sprachgeschichte des Deutschen. Unter Mitwirkung v. Christiane Burgi, Martin Kaufhold und Claudia Schäfer. In: Munske, Horst H. / Polenz, Peter von / Reichmann, Oskar / Hildebrandt, Reiner (Hrsg.): Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern. Berlin/New York: de Gruyter, 151–180.

24. Magdalena Lobert (Warschau)

Luthers Kirchenlied in Masuren: Eine Analyse der polnischen Übertragung von "Ein feste Burg ist unser Gott" anhand des masurischen Gesangbuchs

Gegenstand dieses Vortrags ist eine Analyse von Martin Luthers Übertragung des Kirchenliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ aus dem Deutschen ins Polnische, das in das masurische Gesangbuch aufgenommen wurde. Zunächst wird die Entstehungsgeschichte des masurischen Gesangbuchs näher dargestellt. Anschließend werden die wichtigsten Faktoren für die Übertragung des Kirchenliedes aufgeführt: die theologische Kontur des Textes, seine poetische Struktur, seine musikalische Faktur und seine soziologische Rezeption. Auf der Grundlage der genannten Faktoren wird schließlich eine kontrastive Analyse des

Originaltextes und des Zieltextes vorgenommen, die eine Bewertung der Qualität der Übertragung aus dem 18. Jahrhundert und ihrer Auswirkungen auf die masurische Gemeinde ermöglicht.

25. Nicola McLelland (Nottingham)

Zweisprachigkeit, Sprachvariation, und Sprachideologien: die englisch-deutsche Lexikographie des 19. Jahrhunderts und die „Entdeckung von Amerika“

Dieser Beitrag untersucht die Geschichte der englisch/deutschen Zweisprachigkeit anhand der zweisprachigen Lexikographie des 19. Jahrhunderts. Sie ist im Vergleich zu der des 18. Jahrhunderts (Hausmann & Cop 1985, McLelland 2024a, b) wesentlich komplexer, vielfältiger, und breiter, und wurde dementsprechend bisjetzt wenig erforscht. Zu den vielen Aspekten dieser weiteren Entwicklung der englisch-deutschen Lexikographie, die unser Interesse verdienen, zählt die lexikographische „Entdeckung von Amerika“. Die deutsche Auswanderung nach Amerika im 19. Jahrhundert trug neben anderen Faktoren zum Entstehen neuer Formen des Sprachkontakts, der Zweisprachigkeit, und der inneren Mehrsprachigkeit im Englischen und im Deutschen bei. Mindestens drei Aspekte sind hier zu nennen:

1. Die Entstehung neuer Textsorten, die den Erwerb des Englischen durch deutsche Migranten aber auch das Deutschlernen durch „heritage learners“ in den USA unterstützen sollen (Franz 2005; Witter 1865, Köhler u. Witter 1867, Horne 1875, Klemm 1876)
2. Der Eintritt amerikanischer Akteure in die bis dahin ausschließlich in Deutschland betriebene englisch/deutsche Lexikographie (Mentz 1841, Adler 1849, Whitney 1877)
3. Ein zunehmendes Bewusstsein bei deutschen Lexikographen für Amerikanismen im Englischen, z.T. aber nicht ausschließlich unter Zuhilfenahme englischsprachiger Quellen (Flügel kennt Pickering 1816, Köhler 1866 basiert auf Bartlett 1848).

Nach einem kurzem Überblick über die englisch-deutsche Lexikographie im 18. und im 19. Jahrhundert wird in diesem Beitrag vor allem der dritte Aspekt analysiert als Fallbeispiel für die Wahrnehmung und Behandlung von Sprachvariation und innerer Mehrsprachigkeit in der zweisprachigen Lexikographie. Dabei werden allgemeine Wörterbücher, Wörterbücher der Amerikanismen sowie lexikographische Veröffentlichungen in deutschen Fachzeitschriften berücksichtigt (J. Flügel 1830, Flügel 1851, Herrig 1853, 1854, Anon. 1860, Köhler 1866). Untersucht wird, wo und wie Amerikanismen lexikographisch erfasst werden, welche sprachlichen Phänomene als Amerikanismen identifiziert werden (Lexeme, Phraseologismen, Aussprache, morphosyntaktische Phänomene), wie sie charakterisiert werden (z.B. *mißbräuchlich*, *vulgär*), und welche Sprachideologien dabei zu erkennen sind – ist etwa bereits eine Hierarchie der amerikanischen und britischen/ englischen Varietäten zu erkennen?

Literatur:

Primärquellen

- Adler, Georg. 1849. *Dictionary of the German and English Languages*. New York: D. Appleton & co. ; Philadelphia : G. S. Appleton
- anon. 1860. 'Americanismen', *Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen*, 29: 63-66
- Bartlett, John Russell. 1848. *Dictionary of Americanisms. A glossary of words and phrases, usually regarded as peculiar to the United States*. New York: Bartlett and Welford.
- Fluegel, Johann Gottfried, and Johann Sporschil. 1830. *Vollständiges Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch, enthaltend alle in beiden Sprachen allgemein gebräuchliche Wörter*. Leipzig: By A.G. Liebeskind.
- F. A, F. = Felix Fluegel. 1851. 'Die englische Lexikographie in Deutschland seit Adelung (1783)', *Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen*, 8: 249-90.
- Franz, Jan. 2005. *Engischlernen für Amerika. Sprachführer für deutsche Auswanderer im 19. Jahrhundert*. Munich: Langenscheidt.
- [corporate author] George W. Mentz and Son. 1841. *A new English-German and German-English dictionary*. Philadelphia: George W. Mentz and Son.
- Horne, A.R. (Abraham Reeser). 1875. *Pennsylvania German manual, for pronouncing, speaking and writing English. A guide book for schools and families. In three parts... / by rev. A. R. Horne. Part I. Pronouncing Exercises. Part II. Pennsylvania German Reader. Part III. Pennsylvania German Dictionary*. Kutztown, Pa.: Urick & Gehring <https://hdl.handle.net/2027/inu.30000115223699>.
- Klemm, L. R. 1876. *Lese- und sprachbuch für deutsch-amerikanische schüler*. New York, Boston: H. Holt und company [etc.]; Schönhof & Möller.
- Köhler, Friedrich. 1866. *Wörterbuch der Americanismen. Eigenheiten der englischen sprache in Nordamerika*. Leipzig: P. Reclam.
- Koehler, Friedrich of St Louis Missouri, Witter, and Conrad Witter. 1867. *Pronouncing German Dictionary ... A Pocket Dictionary of the German and English languages. ... (Deutsches Aussprach-Wörterbuch, etc.) Germ. and Eng.* St. Louis, Mo [printed].
- Pickering, John. 1816. *A vocabulary; or, Collection of words and phrases, which have been supposed to be peculiar to the United States of America*. Boston, Cambridge: Pub. by Cummings and Hilliard, No. 1 Cornhill; Hilliard and Metcalf.
- Whitney, William D. [1877]. *A compendious German and English dictionary: German-English, English-Germa : with notation of correspondences and brief etymologies*,

assisted by August Hjalmar Edgren. New York: H. Holt
<https://catalog.hathitrust.org/Record/008590614>.

Witter, Conrad. 1865. *Witters drittes Lesebuch für deutsch-amerikanische Schulen: Schlussstufe*. St. Louis, Mo.: Conrad Witter.

Sekundärliteratur

Hausmann, Franz Josef, and Margaret Cop. 1985. Short History of English-German Lexicography. In *Symposium on Lexicography II. Proceedings of the 2nd International Symposium on Lexicography*, edited by K. Hyldgaard-Jensen and Arne Zettersten, 183-97. Tübingen: Niemeyer.

McLelland, Nicola. 2024a. Adelung's English-German dictionary (1783, 1796): its achievements and its relationship to the dictionaries of Samuel Johnson and Johannes Ebers, *Historiographia Linguistica*, 50: 62-93.

McLelland, Nicola. 2024b. Christian Ludwig (1660-1728) and the beginnings of German/English lexicography, *Oxford German Studies*: DOI 10.1080/00787191.2024.2313897.

McLelland, Nicola. 2024c. English/German bilingual lexicography in the nineteenth century, *Angermion*, 17 1-39, <https://doi.org/10.1515/anger-2024-0001>.

Voeste, Anja. 2024. Beispiel und Regel im 18. Jahrhundert. Ein Blick in Christian Ludwigs zweisprachige Wörterbücher.' In *Schreibarten im Umbruch. Stildiskurse im 18. Jahrhundert. Beiheft der Zeitschrift für deutsche Philologie 23*, edited by Eva Axer and Annika Wittler Hildebrandt, Kathrin, 143-59. Berlin: Erich Schmidt.

26. Jana-Katharina Mende (Halle-Wittenberg)

Zwischen Biografie und Text: Methodische Ansätze zur Rekonstruktion literarischer Mehrsprachigkeit im 19. Jahrhundert

Die Erforschung von mehrsprachiger Literatur im 19. Jahrhundert steht vor der grundlegenden Herausforderung, dass Mehrsprachigkeit in historischen Quellen oft unsichtbar bleibt oder nur indirekt erschlossen werden kann. Im Rahmen des Projekts *Monolingualism Deconstructed: Modelling Hidden and Invisible Multilingualism in German Literature (1790-1890)* wird ein methodischer Ansatz entwickelt, der verschiedene Datentypen kombiniert, um verborgene Mehrsprachigkeit in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts sichtbar zu machen. Durch die Verknüpfung historischer biografischer Daten mit geografischen Koordinaten und die Analyse von Sprachwechseln in literarischen Texten können verschiedene Formen der Mehrsprachigkeit rekonstruiert werden.

Anhand von quantitativen Analysen historischer biographischer Quellen sowie Fallbeispielen wie Ina Gutfeldt, die zwischen Deutsch, Russisch, Estnisch und Französisch navigierte oder Malwida von Meysenbug, die neben Deutsch auch Französisch, Englisch, Italienisch und Russisch beherrschte, wird gezeigt, wie unterschiedliche methodische Zugänge zu verschiedenen Definitionen von Mehrsprachigkeit führen.

Der Beitrag führt aus, wie nationale Einsprachigkeit und literarische Mehrsprachigkeit im 19. Jahrhundert parallel existierten und interagierten. Dabei wird gezeigt, wie die scheinbar monolingual deutsche Literaturproduktion tatsächlich von verschiedenen Formen der Mehrsprachigkeit durchzogen war – von individueller Mehrsprachigkeit der Autor:innen über mehrsprachige Netzwerke und Räume bis hin zu mehrsprachigen Schreibpraktiken. Diese Perspektive ermöglicht nicht nur neue methodologische Zugänge zur Erfassung ‚versteckter‘ Mehrsprachigkeit, sondern konkretisiert auch die Räume und Akteur:innen mehrsprachiger Literaturproduktion. Die theoretische Interpretation der Ergebnisse trägt damit sowohl zur Mehrsprachigkeitsforschung als auch zu einer Neubetrachtung der Literaturgeschichtsschreibung bei, die Mehrsprachigkeit nicht als Ausnahme, sondern als konstitutives Element begreift.

27. Johanna Meyer (Münster)

Übersetzungspraxis im Dialog. Direkte Rede in hochdeutschen und niederdeutschen Prosaerzählungen des 15. Jahrhunderts

Die mittelniederdeutschen Prosaerzählungen des 15. Jahrhunderts haben in der Forschungsgeschichte bislang verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit erfahren, da ihnen als Übersetzungsliteratur nur eine sehr geringe literarische Eigenleistung und Emanzipation von den Vorlagen zugesprochen wurde. Gerade in dieser Quellenlage und dem bekannten Abhängigkeitsverhältnis liegt jedoch die besondere Chance begründet, die zeitlich parallel existierenden und nah verwandten Sprachen (Mittelniederdeutsch und Frühneuhochdeutsch) einem kontrastiven Vergleich zu unterziehen und synchrone Differenzen zwischen den beiden Sprachgroßräumen sowie Praktiken des Übersetzens konkurrierender Schreibsprachen herauszuarbeiten. Ausgehend von den konkreten sprachlichen Strukturen wird durch den gewählten Quellentyp ein interdisziplinäres Forschungsfeld zwischen Linguistik, Literatur- und Translationswissenschaft eröffnet, das Einblicke in die niederdeutsch-hochdeutsche Sprach- und Kulturkontaktsituation kurz vor dem beginnenden Schreibsprachenwechsel ermöglicht.

Die Untersuchung verschiedener zeitgenössischer Übersetzungspraktiken, die mittelniederdeutsche Syntax und die historische Pragmatik stellen weite Forschungsfelder dar, die zurzeit noch viele Desiderate und offenen Fragen enthalten. Das dem Vortrag zugrunde liegende Promotionsprojekt greift diese Themenbereiche auf und stellt anhand eines Parallelkorpus aus frühneuhochdeutschen und mittelniederdeutschen Prosaerzählungen (*Alexander*, *Melusine*, *Griseldis*, *Sigismunda*, *Die vier Kaufleute*, *Der Graf im Pflug*) die im Übersetzungsprozess entstandenen Differenzen zwischen den beiden Sprachen in den Fokus einer korpuslinguistischen Studie. Gerahmt und begrenzt wird der Übersetzungssprachvergleich durch ein weiteres aktuell diskutiertes Forschungsgebiet: die Ermittlung möglicher Formen der schriftlichen Abbildung historischer Mündlichkeit gegenüber der Wiedergabe literarisch geformter Mündlichkeit. Demgemäß bilden ausschließlich die dialogischen Textpassagen der Prosaerzählungen die Basis der Untersuchung, anhand derer der Fragestellung nachgegangen wird, welche Veränderungen im Übersetzungsprozess erforderlich sind, um einen literarischen Text bzw. konkret die darin wiedergegebene direkte Rede gegen Ende des 15. Jahrhunderts grammatisch sowie stilistisch angemessen vom Hochdeutschen ins Niederdeutsche zu übertragen.

Der Vortrag fasst die zentralen Ergebnisse des Promotionsprojektes zusammen, erläutert die angewandten Übersetzungsstrategien sowie das zielgerichtete Handeln der Übersetzer und bietet anhand ausgewählter Fallbeispiele einen vertieften Einblick

in die Analysen. Die Belegstellen der Fallbeispiele können dabei nicht nur im Kontext des aufgebauten Quellenkorpus sondern darüber hinaus auch anhand eines Kontrollkorpus aus lateinisch-mittelniederdeutschen Prosaerzählungen sowie des Referenzkorpus Mittelniederdeutsch/Niederrheinisch (ReN) bewertet werden.

Literatur (Auswahl)

BARTSCH, Nina / SCHULTZ-BALLUFF, Simone (2015): Die Analyse syntaktischer Strukturen in paralleler Überlieferung. Am Beispiel der mittelniederdeutschen Handschriften und Drucke von ‚St. Anselmi Fragen an Maria‘. In: Hundt, Markus / Lasch, Alexander (Hrsg.): Deutsch im Norden. Varietäten des norddeutschen Raumes (= Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 6). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 225–248.

RECKER, Anabel (2024): Übersetzen zwischen Frühneuhochdeutsch und Mittelniederdeutsch in gedruckten Historien des 15. Jahrhunderts. In: Coniglio, Marco / Recker, Anabel / Sahm, Heike (Hrsg.): Mittelniederdeutsch zwischen Korpuslinguistik und Literaturwissenschaft. Göttingen: Universitätsverlag, S. 203–263.

REIß, Katharina / VERMEER, Hans J. (1984): Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie (= Linguistische Arbeiten 147). Tübingen: Niemeyer.

SAHM, Heike / RECKER, Anabel (2021): Wiedererzählen im Norden. Beobachtungen zu Übertragungsstrategien mittelniederdeutscher Erzähltexte. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 144, S. 126–148.

SCHRÖDER, Ingrid (1993): Der Statuswandel des Niederdeutschen im Spiegel der Übersetzungsliteratur. In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 100, S. 10–18.

TOEPFER, Regina / BURSCHEL, Peter / WESCHE, Jörg (Hrsg.) (2021): Übersetzen in der Frühen Neuzeit – Konzepte und Methoden (= Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit 1). Berlin: Metzler.

28. Ingrid Piller (Hamburg)

Erasing linguistic diversity

Linguistic diversity has always been the normal human condition, from bilingual cuneiform records in Ancient Mesopotamia via the interpreting policies of Ancient Egypt to Odysseus gushing about multilingual Crete. The list of examples could go on but, even so, historical multilingualism has only recently started to attract the attention it deserves. Why has historical multilingualism been so inconspicuous for so long? In this presentation, I will use two case studies to show how multilingualism got erased from the historical record: a linguistic landscape study of Istanbul-Constantinople-Byzantium and a language-ideological study of the reception of Johann Gottfried Herder in contemporary Anglophone-dominated sociolinguistics. These case studies will help to explore the structures and ideologies that have led to the erasure of historical multilingualism and will allow us to reflect on what this means for linguistic diversity and social inclusion in the present.

29. Michael Prinz/Julia Sjöberg (Uppsala)

Zur historischen Rekonstruktion von multilingualen Sprachlandschaften in sakralen Mikroräumen des frühneuzeitlichen Schwedischen Reichs

Das frühneuzeitliche Schwedische Reich zeichnete sich durch eine ausgeprägte Mehrsprachigkeit aus (vgl. Andersson & Raag 2012). Neben dem *elite multilingualism* in Gelehrten- und Adelskreisen (dazu etwa Roling 2020; Andersson 2021) finden sich Gebrauchskontexte für kontinentaleuropäische Sprachen auch im Umfeld der Arbeitsmigration nach Schweden. So beherbergten Städte wie Stockholm, Göteborg oder Norrköping während der sog. *Stormaktstid* auch deutschsprachige Gemeinschaften (vgl. Prinz, Raag, Stoeva-Holm i. Dr.), deren sprachliche Spuren bis heute in Gestalt von Handschriften und Drucken erhalten geblieben sind, aber auch öffentlich sichtbar als Inschriften an sakraler wie profaner Architektur (z. B. Hausinschriften, Grabplatten, Totenfahnen, Totenschilder etc.).

Seit einigen Jahren lässt die Forschung zu *linguistic landscapes* ein zunehmendes Interesse an der historischen Dimension der Sichtbarkeit von Sprachen im öffentlichen Raum erkennen (vgl. etwa Pavlenko & Mullen 2015). Eine verlässliche empirische Basis für solche Studien ist jedoch in der Regel schwer zu gewinnen. Bereits die heutige Raumwahrnehmung einer historischen Kirche ist eine entschieden andere als während der Frühen Neuzeit. Das vorzustellende Projekt versucht eine Rekonstruktion der zeitgenössischen Lesbarkeits- und Benutzbarkeitshinweise (vgl. Hausendorf & Kesselheim 2013: 20 f.), welche die Rezeption der Sprache(n) in historischen sakralen Mikroräumen (vgl. Läßle 1991: 197 f.) geprägt haben könnten: Ausgehend von der historischen Überlieferung wird zunächst der Baubefund und das Nutzungs- und Öffentlichkeitsprofil der „walk-through machine“ (Gieryn 2002: 41) des historischen Sakralbaus ermittelt. Daraus resultierende Zonen unterschiedlicher geosemiotischer Relevanz (vgl. Scollon & Scollon 2003) erlauben dann eine näherungsweise Rekontextualisierung der Schriftträger im historischen Raumzusammenhang und im Ensemble sonstiger multimodaler Ressourcen.

Literatur

Andersson, Bo (2021): Dimensionen der Mehrsprachigkeit im Schwedischen Reich des 17. Jahrhunderts. In:

Valborg Lindgärde u. a. (Hrsg.), *Sophia Elisabet Brenner (1659–1730)*. Hildesheim u. a.: Olms, 361–402. Andersson, Bo, Raimo Raag (Hrsg.) (2012): *Från Nyens skans till Nya Sverige: Språken i det Svenska Riket under 1600-talet*. Stockholm: Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien.

- Gieryn, Thomas F. (2002): What buildings do. In: *Theory and Society* 31, 35–74.
- Hausendorf, Heiko & Wolfgang Kesselheim (2013): Können Räume Texte sein? Linguistische Überlegungen zur Unterscheidung von Lesbarkeits- und Benutzbarkeitshinweisen. Arbeitspapiere des UFSP Sprachen und Raum (SPUR) 2. Online unter: https://www.spur.uzh.ch/dam/jcr:62703e17-efd9-448b-b629b85e909bb64f/SpuR_Arbeitspapier_Nr02_2013_8.pdf (letzter Zugriff: 31. Mai 2024).
- Läpple, Dieter (1991): Essay über den Raum. Für ein gesellschaftliches Raumkonzept. In: Häußermann, Hartmut u. a. (Hrsg.), *Stadt und Raum*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlag, 157–207.
- Pavlenko, Aneta & Alex Mullen (2015): Why diachronicity matters in the study of linguistic landscapes. In: *Linguistic Landscape* 1, 114–132.
- Prinz, Michael, Nicolaus Raag & Dessislava Stoeva-Holm (i. Dr.): *Praktiken der Mehrsprachigkeit im Schwedischen Reich (1611–1721). Historisch-soziolinguistische Perspektiven auf die Rolle des Deutschen*. Wiesbaden: Harrasowitz.
- Roling, Bernd (2020): *Odins Imperium. Der Rudbeckianismus als Paradigma an den skandinavischen Universitäten (1680–1860)*. Leiden: Brill.
- Scollon, Ron & Suzie Wong Scollon (2003): *Discourses in Place*. London: Routledge.

30. Stefania Ptashnyk (Heidelberg)

Multilinguale Praktiken in den deutschen Titularbüchern der Frühen Neuzeit

Seit der Antike sind Titularbücher ein wichtiges Instrument der territorialen, städtischen und privaten Kanzleien und Verwaltungen. Titularbücher gehören zu den frühesten Druckwerken in Deutschland, die von großer Bedeutung für die Korrespondenz im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit waren (Wüst 1995). Darüber hinaus liefern Titularbücher Anleitungen für rechtlich relevante Schreibhandlungen. Für Schreibende waren sie unentbehrlich, um die Adressaten amtlicher und privater Schreiben standesgemäß ansprechen und entsprechend korrekt kommunizieren zu können (Pölnitz 1955: 415). Dies galt sowohl für die Muttersprache als auch für erlernte Fremdsprachen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass das Titulieren in frühneuzeitlichen Lehrwerken eine wichtige Rolle spielte (vgl. Filatkina 2015).

Da die Kontakte bedeutender Kanzleien zumeist überregional oder gar international angelegt waren, lässt sich bereits für die frühesten gedruckten Titularbücher feststellen, dass sie nicht ausschließlich auf Deutsch, sondern mit Beteiligung anderer Sprachen, z.B. des Lateinischen, Italienischen oder Französischen, verfasst wurden. Dies ist oft auch dann der Fall, auch wenn die Mehrsprachigkeit im Buchtitel nicht explizit vermerkt ist. Die Sprachenvielfalt in den Titularbüchern spiegelt zum einen das Netz mehrsprachiger Korrespondenzkontakte und -netzwerke der vergangenen Jahrhunderte wider. Zum anderen lässt sich darin eine gewisse Musterhaftigkeit der Titularpraktiken erkennen.

In meinem Beitrag wird die mehrsprachige Gestaltung von Titularbüchern fokussiert und anhand ausgewählter in Deutschland gedruckter Werke des 16., 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts analysiert. Dabei werden die gattungsspezifischen Merkmale von Titularbüchern und ihre primären Funktionen erörtert, um die Analyse in einen entsprechenden kommunikationsgeschichtlichen Rahmen zu stellen.

Literatur:

1. Beetz, Manfred (1990): Frühmoderne Höflichkeit: Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altdeutschen Sprachraum. Stuttgart: Metzler.
2. Kucharska-Dreiss, Elżbieta (2000): Anreden des Adels in der deutschen und der polnischen Briefkultur vom 17. bis Anfang des 20. Jahrhunderts: eine vergleichende sprachwissenschaftliche Untersuchung; mit einer Auswahlbibliographie. Neustadt a.d.Aisch: Degener.

3. Filatkina, Natalia (2015): Implicit Understandings. Was uns historische Sprachlehrbücher über Sprachbewusstsein und Sprachgebrauch verraten. In: Schmidlin, Regula/Behrens, Heike/Bickel, Hans (Hg.): Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie. Berlin/Boston, 71-101.
4. Greule, Albrecht (1997): Die 'Buchsorte' Sprachratgeber. Definition, Subsorten, Forschungsaufgaben. In: Simmler, Franz (Hrsg): Textsorten und Textsortentraditionen. Bern, Berlin u.a.: Peter Lang, S. 239–270.
5. Pölnitz, Götz von (1955): Das Titelbuch des Anton Fugger. Eine Studie zur Geschichte des kaufmännischen Kanzleiwesens. In: Archivalische Zeitschrift 50/51, S. 409–427.
6. Wüst, Wolfgang (1995): Von Rang und Gang. Titulatur- und Zeremonienstreit im reichsstädtisch fürstenstaatlichen Umfeld Augsburg. In: Jörg Jochen Berns/Thomas Rahn (Hg.): Zeremoniell als höfische Ästhetik im Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext 25). Tübingen, S. 484–510.

Quellen:

Zimmermann, Samuel: New Titularbüech Das ist, Wie man ainer Jeden Person, sey was Würdigkait sie wölle, Bayde des Gaistlichen vnd Weltlichen Stands, zuschreiben soll ... Ingolstat: David Sartorius, 1579.

Saur, Abraham: RHETORICA vnd Epistel Büchlein Deutsch vnd Lateinisch. Darin Begriffen Allerhand Missiuen vnd Sendbriefffen/ die sich in täglicher vbung nohtdürfftig zutragen möchten/ Mit gar gründtlichen Regulen/ Argumenten/ Figuren vnd Exempeln/ sampt gnugsamer darzu dienlicher Materien/ in allen Händlen vnd Contracten. Frankfurt/Main, 1590.

Harsdörffer, Georg Phillipp (1656): Allen Cantzleyen, Studir- und Schreibstuben nutzliches, fast nohtwendiges, und zum drittenmal vermehrtes Titular- und Formularbuch. Reprografischer Nachdr. der Ausg. Nürnberg (2 Bde.).

De Veneroni (1699): Der in dreyen Sprachen/ Teutsch-Italiänisch und Frantzösisch- erklärte vollkommene Sprachmeister ... mit einem völligen Titular-Büchlein. Frankfurt/Leipzig.

(Online-Digitalisat:

https://books.google.de/books?id=XgBnAAAACAAJ&newbks=1&newbks_redir=0&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false)

Curieuse Hof- Staats- und Reichs-Titulaturen, Oder allgemein Titular-Buch, Worinnen zu finden, Wie Kayser, Könige, Geist- und Weltliche Chur- und Fürsten, Grafen, Herren, Edelleute, Gelehrte und Ungelehrte, ... ingleichen Hohe und niedrige Collegia, Geist- und Weltliche ... tituliret werden. Leipzig, Frankfurt, 1694 [anonym?].

Vollständiges und neu eingerichtetes Titularbuch. Gotha.

(deutsch, französisch, italienisch und lateinisch), 1697 [anonym?].

<https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10557736-6>

Volck von Wertheim, Heinrich: Vollkommenes Neues Frantzöisch- [!] und Teutsches Titular-Buch ... Chemnitz: Stössel, 1704

(Online-Ausgabe: Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, 2012 unter

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN717741303&PHYSID=PHYS_0036&DMDID=DMDLOG_0001

Teutsch/ Frantzöisch und Italienisches Titular-Buch : Nach gewöhnlichem Stylo dieser Zeit/ Und nach Alphabetischer Ordnung eingerichtet. Erschienen: Hamburg. Bey Benjamin Schillern im Dom, 1706. - 80 Seiten.

Online-Ausgabe: <https://digital.francke-halle.de/fsaad/content/titleinfo/907922>)

31. Anna Saller (Regensburg)

Mehrsprachigkeit in den Akten des Immerwährenden Reichstags zu Regensburg

Die Korrespondenz zwischen dem Immerwährenden Reichstag zu Regensburg (1663–1806) und dem Kaiser des Heiligen Römischen Reichs in Wien ist in den Akten der Prinzipalkommission des Immerwährenden Reichstags (kurz: APIR) dokumentiert, die bisher allerdings weder vollumfänglich digitalisiert noch linguistisch untersucht worden sind. Die Akten liegen als Mikrofiche-Sammlung (5.108 Mikrofiches) vor und sind in Berichte, Weisungen und Instruktionen untergliedert. Sie bieten Einblick in rund 150 Jahre Sprach- und Schriftgeschichte ‚von oben‘ und sind gerade im Hinblick auf Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit interessant. Der Vortrag thematisiert den Fremd- bzw. Fachwortschatz im politisch-juristischen Bereich anhand von vier Zeitpunkten.

Die APIR sind Zeugnisse der historischen Schriftlichkeit in der Frühen Neuzeit und überwiegend in der Vernakularsprache Deutsch verfasst. Dennoch gibt es viele Latinismen, vor allem (aber nicht ausschließlich) bei rechtssprachlichen Fachbegriffen. Die fremdsprachlichen Einheiten sind sowohl in den Drucken als auch in den handschriftlichen Berichten hervorgehoben (z. B. durch Schriftartwechsel, Größe oder Schreibung in recte). Aus dem Zeitraum zwischen 1663 und 1806 werden Stichproben aus den Jahren 1663, 1728, 1778 und 1806 auf fremdsprachliche Einheiten hin untersucht. Diese werden hinsichtlich ihrer Funktionen, der Schreiberabhängigkeit und der Auftretenshäufigkeit im Verlauf der Zeit analysiert. Der Fokus liegt auf dem Wandel der Frequenz der fremdsprachlichen Einheiten und auf den Funktionen, welche diese im Hinblick auf die Rechtssprache haben: Wie hoch ist der Anteil der lateinisch-basierten Fremdworteinheiten, die lediglich eine juristische Bedeutung, eine Alltagsbedeutung oder zwei Bedeutungsebenen hatten, und gab es semantische Verschiebungen? Wie hoch ist der Anteil an Wörtern, Phrasen und längeren fremdsprachlichen Passagen? Daneben soll auch eruiert werden, ob neben dem Lateinischen auch andere Quellsprachen in der Reichstagskommunikation eine Rolle spielten. Die Untersuchung trägt zum Verständnis der Mehrsprachigkeit in der schriftlichen politischen Kommunikation städtischer Schreiber (in diesem Fall allesamt männlich) aus adeligen Schichten bei.

Literatur:

Friedrich, Susanne (2007): Drehscheibe Regensburg: Das Informations- und Kommunikationssystem des Immerwährenden Reichstags um 1700 (= Colloquia Augustana 23). Berlin: Akademie-Verlag.

Fürnrohr, Walter (2001): Der Immerwährende Reichstag zu Regensburg. Das Parlament des alten Reiches. 3. verb. Aufl. Regensburg, Kallmünz: Lassleben.

Görge, Andreas (2002): Rechtssprache in der Frühen Neuzeit (= Rechtshistorische Reihe 253). Frankfurt a. M.: Lang.

Leher, Nikolaus (2003): Die rechtliche Stellung der auswärtigen Gesandten beim Immerwährenden Reichstag zu Regensburg. Eine rechtshistorische Untersuchung unter Auswertung der Schriften zum *Ius Publicum* des Alten Reichs (= Berichte aus der Rechtswissenschaft). Aachen: Shaker.

Osterreichisches Staatsarchiv Wien (1993): Akten der Prinzipalkommission des Immerwährenden Reichstags zu Regensburg 1663 bis 1806. Berichte - Weisungen — Instruktionen. München, New York, London, Paris: Saur.

32. Peer Scholl (Potsdam)

Trans-/Interkulturalität historisch: ein Close Reading bayerischer Fremdsprachenlehrwerke des 17. Jahrhunderts

Der vorliegende Beitrag betrachtet Zeugnisse der Kulturvermittlung im mehrsprachigen Kontext des frühneuzeitlichen Europas. Spezifisch werden Musterdialoge in drei in Bayern im 17. Jahrhundert veröffentlichten Fremdsprachenlehrwerken (FSL) in einem explorativen Close Reading analysiert, welche sich an Reisende richten („vom reisen“ Canel 1689: 27; „Von einem Reisenden“ Otliker 1695: 49; „Was ist elender [...] als in einem fremden Land raisen/ und die Sprach nit verstehen“ Sumaran 1621: An den Leser). Damit schließt der Beitrag sich ersten kulturlinguistischen „praxeologische[n] Explorationen“ von Angelika Linke an (2021: 196f) und erweitert diese um die neue Perspektive der Cultural Linguistics (Sharifian 2017: 1–6; vgl. Wolf & Polzenhagen 2024). Dabei wird das kulturelle Modell von REISEN mit untergeordneten Modellen wie GESELLIGKEIT oder GASTFREUNDSCHAFT herausgearbeitet. REISEN umfasst kulturelle Schemata wie das von Linke beschriebene ZUTRINKEN (Linke 2021: 209–214) auf einer interaktionalpragmatischen Ebene, aber auch kulturelle Konzeptualisierungen, die sich auf der semantischen oder diskursiven Ebene manifestieren. In dem Austausch bei Tisch in (1) finden sich beispielsweise Konzeptualisierungen von GESELLIGKEIT und SPRACHKOMPETENZ, sowie ein Hinweis auf gesellschaftliche Mehrsprachigkeit.

(1) Anna ihr seyd nicht lustig wie kommt es daß ihr nichts redet?

Was soll ich reden? Es ist besser schweigen/ dann übel reden ich kan nicht wol

Frantzösisch reden darum schweige ich. (Otliker 1695: 78)

Angesichts der inhärenten Mehrsprachigkeit der FSL fällt auf, dass, abgesehen von „tradierten Stereotypen“ (Filatkina 2021: 17), wenig landeskundliche Kulturvermittlung geschieht. Canel beispielsweise schlägt zwar eine Reiseroute durch diverse Kulturräume vor (1689: 29–32), sein wichtigster Verhaltensratschlag aber ist, „daß man sich nach der Art der Leute/und des Landes darinnen man ist/richte“ (Canel 1689: 32). Es soll aufgezeigt werden, dass die Funktion der Dialoge also scheinbar nicht in der zielgerichteten Kulturvermittlung liegt, sondern darin, eine Grundlage für eine Art trans- oder interkulturelle Kompetenz zu schaffen.

Literatur

Quellen

Canel, Pierre. 1689. Königliche Teutsche Grammatic [...]. Nürnberg: gedruckt/ bey Christian Sigmund Froberg/ M. DC. LXXXIX. in Verlegung des Authoris.

Otliker, Johann G. 1695. Sehr nutzliches Sprach-Büchlein/ in Frantzösisch und Teutsch [...].

Zufinden bey Johann Hoffmann/Buch- und Kunsthändler in Nürnberg ANNO M. DC. XCV.

Sumaran, Juan A. de. 1621. Das Neue Sprachbuch. München: In Verlegung deß Authoris.

Sekundärliteratur

Filatkina, Natalia. 2021. Übersetzungskulturen und Wissensvermittlung im Spiegel frühneuzeitlicher Fremdsprachenlehrwerke. In Julia Hübner & Horst J. Simon (eds.), *Fremdsprachenlehrwerke in der Frühen Neuzeit. Perspektiven – Potentiale – Herausforderungen* (Episteme in Bewegung 24), 9–32. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

Linke, Angelika. 2021. Frühneuzeitliche Lehrdialoge als kommunikations- und kulturgeschichtliche Quellen. Eine Exploration zu interaktiven Praktiken der Beziehungs- und Statuskonstitution. In Julia Hübner & Horst J. Simon (eds.), *Fremdsprachenlehrwerke in der Frühen Neuzeit. Perspektiven – Potentiale – Herausforderungen* (Episteme in Bewegung 24), 195–225. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

Sharifian, Farzad. 2017. Cultural Linguistics. The State of the Art. In Farzad Sharifian (ed.), *Advances in Cultural Linguistics* (Cultural Linguistics), 1–28. Singapore: Springer Nature.

Wolf, Hans-Georg & Frank Polzenhagen. 2024. Cultural Linguistics: Some Disciplinary and Terminological Considerations. In Alireza Korangy (ed.), *The Handbook of Cultural Linguistics* (Springer Handbooks in Languages and Linguistics), 109–134. Singapore: Springer Nature.

33. Ingrid Schröder (Hamburg)/Lena Schnee (Hamburg)/Sarah Ihden (Kiel)/ Johanna Wittmack (Kiel)

Das Potenzial der digitalen Forschungsumgebung WoDia für die historische Wortbildungsforschung. Dargestellt am Beispiel der Movierungssuffixe im Mittelniederdeutschen

In dem 2024 gestarteten DFG-Langfristprojekt „Wortfamilien diachron (WoDia)“ wird eine sprach- und epochenübergreifende Datenbank für die historische Wortbildungsforschung des Hoch- und Niederdeutschen geschaffen. Die Grundlage bilden die Lemmalisten der historischen Wörterbücher; dabei werden die bisher noch nicht online verfügbaren Wörterbücher zum Altsächsischen (ASWB) und Mittelniederdeutschen (MNWB) digitalisiert und über das Wörterbuchnetz (<https://www.woerterbuchnetz.de/>) publiziert. Alle Lemmata in der WoDia-Forschungsumgebung werden auf Wortbildungsebene segmentiert, mit hierarchischen Strukturformeln angereichert und anhand ihrer Stämme zu Wortfamilien geordnet. Die Lemmalisten werden auf Einzelwortebene und auf Wortfamilienebene miteinander verknüpft. Dies erlaubt sprachübergreifende und diachrone Untersuchungen zur Entwicklung von Wortbildungstypen und -mitteln sowie zum Aus-, Ab- und Umbau von Wortfamilien. Die Lemmata von WoDia werden nicht nur mit den digitalisierten Wörterbüchern, sondern auch mit den historischen Referenzkorpora (ReA, ReM, ReN) verknüpft, sodass kontextsensitive Analysen möglich werden.

Der Vortrag veranschaulicht das Potenzial der digitalen Forschungsumgebung WoDia für die historische Wortbildungsforschung anhand einer Fallstudie zur Movierung im Mittelniederdeutschen (1200–1650). Im Zentrum steht die Frage nach der Distribution der femininen Movierungssuffixe des Mittelniederdeutschen, daneben wird ein vergleichender Blick auf das Mittelhochdeutsche (1050–1350) geworfen. Im Mittelniederdeutschen kommen neben dem hochfrequenten und produktiven Movierungssuffix *-in(ne)* auch das Suffix *-sche* sowie das aus dem Mittelniederländischen übernommene *-(e)ster* vor, welches wiederum in Kombination mit *-in(ne)* und *-sche* auftreten kann (vgl. Seelmann 1921).

Auf der Grundlage norddeutscher Hexenverhörprotokolle (1550–1650) arbeitet Werth (2015) unterschiedliche Funktionen für die beiden am häufigsten belegten Movierungssuffixe *-in(ne)* und *-sche* heraus. Während mithilfe von *-in(ne)* eine appellativische Personenbezeichnung um das Merkmal [+ weiblich] angereichert wird wie in (1), drückt das onymische *-sche* die Zugehörigkeit der weiblichen Person zu ihrem Ehemann (= Basiswort) aus wie in (2).

êbrêkerinne ‘Ehebrecherin’

vischmêstersche ‘Frau des Fischmeisters’

Im Vortrag wird veranschaulicht, ob und wie sich die beschriebene Distribution der Movierungssuffixe auf der breiten Datenbasis von WoDia nachzeichnen lässt. Zusätzlich zur Analyse der Basislexeme und der Semantik der Wortbildungsprodukte wird auch die areale Verteilung der Suffixe im Mittelniederdeutschen beleuchtet. Darüber hinaus soll ein vergleichender Blick auf den Gebrauch der entsprechenden Movierungssuffixe im Mittelhochdeutschen geworfen werden.

Literatur

Seelmann, Wilhelm. (1921): Mittelniederländische Wörter in der Mark Brandenburg. In: Niederdeutsches Jahrbuch 47 (1921), 40–45.

Werth, Alexander (2015): *Gretie Dwengers*, genannt *die Dwengersche*. Formale und funktionale Aspekte morphologischer Sexusmarkierung (Movierung) in norddeutschen Hexenverhörprotokollen der Frühen Neuzeit. In: Niederdeutsches Jahrbuch 138, 53–76.

Wörterbücher

ASWB = Heinrich Tiefenbach (2010): Altsächsisches Handwörterbuch. Berlin u. a.

AWB = Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (1952 ff.): Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias v. Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Zuletzt Bd. 8,1, 10. Lfg., 2021. Berlin / New York.

MNWB = Agathe Lasch / Conrad Borchling (1956 ff.): Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Fortgef. von Gerhard Cordes und Dieter Möhn. Hrsg. von Ingrid Schröder. Bd. 1 ff. Zuletzt Bd. 3, 44. Lfg., 2023. Kiel / Hamburg.

MWB = Kurt Gärtner / Klaus Grubmüller / Jens Haustein / Karl Stackmann (Hgg.) (2006 ff.): Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Zuletzt Bd. 2, 2021. Stuttgart. Online <http://www.mhdwbonline.de>.

Online-Ressourcen

Deutsch Diachron Digital. Referenzkorpora zur deutschen Sprachgeschichte. Startseite.

<https://www.deutschdiachrondigital.de/> (20.02.2025).

Kompetenzzentrum – Trier Center for Digital Humanities. Wörterbuchnetz.
<https://www.woerterbuchnetz.de> (20.02.2025).

34. Sabina Tsapaeva (Dresden)

Die Übersetzungstechnik des anonymen Gesprächsbuchs „Ein Rusch Boeck“ (16. Jh.)

In den vergangenen Jahrzehnten sind die teils anonymen (alt)russisch-(mittelnieder)deutschen Gesprächsbücher des 16.–17. Jahrhunderts mal weniger, mal stärker in den Fokus der Forschung gerückt worden. Das mit der Zeit nicht nachlassende Interesse an den historischen Fremdsprachenlehrwerken (FSL) als Textsorte allgemein und ihren konkreten Vertretern liegt unter anderem darin begründet, dass es sich hierbei um sprachhistorisch signifikante Zeugnisse der jeweiligen Volkssprachen handelt, die einerseits eine viel genauere Rekonstruktion der historischen Sprachwirklichkeit ermöglichen, andererseits aber auch einen mehrdimensionalen Blick auf die Phänomene der Sprachvariation, des Sprachgebrauchs etc. gewähren können. Ferner können sie Aufschluss sowohl über die Besonderheiten der Handelsbeziehungen als auch über die Sprachkontaktsituation vor Ort und die lokalen kulturellen Gepflogenheiten geben. Auch Fragen der Fremdsprachendidaktik sowie grundsätzlich der Wissensvermittlung, der gelebten Mehrsprachigkeit oder eben auch der kulturellen wie religiösen Diversität scheinen bei der Erforschung der FSL eine größere Rolle zu spielen.

Vor diesem Hintergrund verwundert es kaum, dass die bisherige Annäherung an die FSL generell und die (alt)russisch-(mittel)niederdeutschen Gesprächsbücher im Einzelnen aus den Positionen der Sprachphilosophie, der Fremdsprachendidaktik und im engeren Sinne der Linguistik erfolgt ist. Eher eine Randstellung hat bislang die Erforschung der FSL an der Schnittstelle von Linguistik und Translationswissenschaft eingenommen, wobei Natalia Filatkina (2021) und die Referentin (vgl. Tsapaeva 2023) erste Versuche unternommen haben, das Potenzial der frühneuzeitlichen FSL aus der Perspektive der Untersuchung von Übersetzungsstrategien und historischen Übersetzungskulturen exemplarisch zu beleuchten. Das Potenzial der historischen FSL für die Analyse der angewandten Übersetzungstechniken wurde noch nicht erschöpfend erfasst.

Hier setzt der geplante Beitrag an und nimmt das anonyme Gesprächsbuch „Ein Rusch Boeck“ genauer in den Blick. Das Ziel des Beitrags besteht in der erstmals durchgeführten umfassenden syntaktisch-stilistischen Analyse und Auswertung der vom Verfasser angewandten Methoden und Techniken des Übersetzens aus dem Altrussischen ins Mittelniederdeutsche. Ferner hat der Beitrag das Anliegen, die festgestellten Übersetzungsmethoden und -techniken im lexikalischen vs. praxisorientierten Gesprächs- und Redewendungsteil systematisch zu vergleichen.

35. Francesca Vertullo (Hamburg)/Josephine Klingebeit (Berlin)

„Nuj no sauemo zo che nuj douemo dir“. Das Sprachbuch des Georg von Nürnberg

Als eines der ältesten bekannten Exemplare von Deutsch-Lehrbüchern ist das Werk Georgs von Nürnberg, der an der Rialtostraße in der Nähe des Fondaco dei Tedeschi eine Sprachschule für venezianische Unterhändler betrieb (vgl. Pausch 1972: 49–58), eine außerordentlich interessante Quelle für die Erforschung des kommunikativen Austauschs im mehrsprachigen Europa.

Für den Unterricht nutzte Georg einen Leitfaden, der nicht nur ein in Sachgebiete unterteiltes Vokabular und einen grammatischen Teil mit Konjugationsparadigmen enthält, sondern einen Alltagssprachlichen Dialogteil, in dem Handelsgeschäfte zwischen einem italienischen und einem deutschen Kaufmann abgebildet werden. Dieser Leitfaden bzw. seine Strukturierung weist somit auf eine erstaunliche methodische Modernität hin. Schon die handschriftliche Überlieferung, die nicht im Sinne einer stemmatischen Verwandtschaft an einen Urtext anknüpft, sondern vielmehr eine Beziehung als Konvergenz im Sinne einer fortschreitenden Annäherung darstellt, bezeugt die Entwicklung eines Typus, der den praktischen Bedürfnissen einer Zeit entspringt, in der Handel und Diplomatie auf Mehrsprachigkeit angewiesen waren. Eine 1477 in Venedig gedruckte Bearbeitung trug entscheidend zu einer großen Renaissance der (italienisch-deutschen) Sprachlehrbücher bei. Die weitere räumliche Verbreitung führte schließlich zu Erweiterungen bis hin zur Zehnsprachigkeit (vgl. Blusch 1992: 302).

Eine hohe Praxisorientierung und die Notwendigkeit eines aktuellen und mündlichkeitsnahen authentischen Sprachstands für alltägliche Kommunikationssituationen sind gleichermaßen der Grund für eine kontinuierliche, aber auch reflektierende und korrigierende Produktion dieser Sprachlehrwerke. Der Vortrag widmet sich der exemplarischen Analyse des Satzrahmens in den Dialogen des Sprachbuchs, der zu einer der wichtigsten Erscheinungen der deutschen Syntax (vgl. Hartweg; Wegera 2005: 175) gehört. Im Vortrag werden die verschiedenen Klammertypen der italienischen Struktur gegenübergestellt und Interferenzen aufgezeigt. Anhand der Ergebnisse lässt sich die Tendenz beobachten, dass die italienische Verbstellung Einflüsse auf den deutschen Satzbau gehabt haben könnte, da die deutschen partiellen Klammerkonstruktionen genau der italienischen Wortabfolge entsprechen: *Ich wil mich nicht bechumern [mit der chauffmanschaft] / Eno me uoio impazare [chom q(ue)sta marchadantia]*. Nicht nur anhand dieses Beispiels lässt sich daher feststellen, dass Mehrsprachigkeit als kommunikativer Austauschprozess gerade für die Sprachvermittlung und das Sprachenlernen entscheidende Impulse lieferte.

Literatur (Auswahl)

Georg / Liopoldus (1424): [Italienisch-deutsches Sprachbuch]. Venedig. Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 12514; digital: <http://www.onb.ac.at/sammlungen/hschrift/bibliographie.htm>.

Bart-Rossebastiano, Alda (1983): Vocabolari Veneto-Tedeschi del secolo XV. Savigliano.

Blusch, Martina (1992): Ein italienisch-deutsches Sprachlehrbuch des 15. Jahrhunderts. Frankfurt

a.M. (u.a.): Peter Lang. [= Edition der Handschrift Heidelberg, Universitätsbibliothek, Pal. Germ. 657].

Pausch, Oskar (1972): Das älteste italienisch-deutsche Sprachbuch. Eine Überlieferung aus dem Jahre 1424 nach Georg von Nürnberg. Wien: Böhlau. [= Abdruck von Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 12514, Lesarten von München, Staatsbibl., Cod. ital. 261].

Schmöe, Friederike (2006): Lernziel Frühneuhochdeutsch. Die Grammatikvermittlung bei Georg von Nürnberg. In: Glück, Helmut; Morcinek, Bettina (Hg.): Ein Franke in Venedig. Das Sprachlehrbuch des Georg von Nürnberg (1424) und seine Folgen. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, S. 21—32.